# Anzeiger für den Kreis Pleß

**Bezugspreis:** Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

**Nikolaier Anzeiger**
**Plesser Stadtblatt**

**Anzeigenpreis:** Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

**Nr. 62** — **Sonntag, den 24. Mai 1931** — **80. Jahrgang**


# Warschau entscheidet nach Pfingsten

## Endlose Beratungen bei Ministerpräsidenten Slawek — Gespannte Finanzlage — Erneute Beratungen über die außerordentliche Sejmsession

**Warschau.** Marschall Pilsudski stattete gestern dem Staatspräsidenten einen Besuch ab, im Verlauf dessen auch auf die Verhandlungen innerhalb des Ministerrats zurückgegriffen wurde, ohne daß eine Entscheidung über die schwebenden Fragen erzielt worden ist. Wie es heißt, wird der Staatspräsident erst nach den Feiertagen die Fragen weiter beraten. Am Freitag fanden beim Ministerpräsidenten Slawek wieder eine Reihe von Besprechungen mit den einzelnen Ressortministern statt, die sich besonders mit der Reduzierung des Budgets und der Wirtschaftskrise beschäftigten. Auch hier will man zu einem Endergebnis erst nach den Feiertagen gelangen. Es geht besonders darum, das Defizit von 173 Millionen Zloty zu decken, welches trotz der Reduzierung der Beamtengehälter verbleibt.

Wie es heißt, wird im Ministerrat doch erwogen, ob eine außerordentliche Sejmsession im Juni nicht zur Entspannung der schwierigen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen bringen würde. Auch darüber will man erst nach den Feiertagen konferieren, falls die Genfer Tagung kein praktisches Ergebnis für Polen zeitigen sollte. Es wird in den Sanacjakreisen und ihrer Presse heute schon ziemlich offen zugegeben, daß insbesondere die Finanzlage außergewöhnlich schwierig sei und daß sich die Gegensätze im Lande außerordentlich zuspitzen.

# Danzig und Polen vor dem Rat

## Neue polnische Forderungen — Henderson gegen Danzig — Unbefriedigendes Ergebnis

**Genf.** Im Völkerbundsrat gelangte am Freitag die Danziger Frage zur Verhandlung, nachdem bis in die letzten Minuten hinein vertrauliche Besprechungen in der Angelegenheit stattgefunden hatten. Der Rat nahm zunächst einstimmig einen von Henderson vorgelegten Bericht an, der drei grundsätzliche Feststellungen des Gravina-Berichts übernimmt:

**1. daß die gegenwärtige Krise eine Danzig-polnische Krise, nicht aber eine Krise in den Beziehungen Danzigs zum Völkerbund sei,**

**2. daß der Rücktritt Straßburgers lediglich eine innerpolnische Angelegenheit sei und**

**3. daß nach Auffassung des Völkerbundskommissars in Danzig keinerlei Veranlassung für Polen vorliegt, einen militärischen Schutz für die polnischen Interessen in Danzig auf Grund der Ratsentscheidung von 1921 zu verlangen.**

Der Bericht Hendersons spricht dann Gravina das Vertrauen aus und sieht sodann eine neue Regelung vor, in der die bisher von Danziger Seite scharf umstrittene Macht des Völkerbundskommissars neu geregelt wird. Ferner wird auf den Mißbrauch des Uniformtragens in Danzig hingewiesen und der Völkerbundskommissar beauftragt, deswegen neue Schritte beim Danziger Senat zu unternehmen. Der Bericht schließt mit

**einer Mißbilligung jeglicher Manifestationen oder Handlungen, die sich gegen das Statut der Stadt Danzig richten, gleichgültig von welcher Seite sie kommen sollen.**

Nach der Annahme dieses Berichtes nahm der Rat ferner eine Entschließung an,

**in der Danzig und Polen aufgefordert werden, den Geist des Vertrauens und der Zusammenarbeit in ihren Beziehungen wieder herzustellen.**

Hieran schloß sich eine längere Aussprache, bei der Zaleski erklärte, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Wiederherstellung der Sicherheit und Ordnung in Danzig nicht genügten, sodaß er sich der Stimme enthalte. Ziehm erwiderte ihm hierauf mit der Erklärung, daß der Völkerbundskommissar das volle Vertrauen des Danziger Senats besitze und daß die Verlängerung seines Mandats durch den Völkerbundsrat zu begrüßen sei.

Graf Gravina betonte hierauf, es sei nicht zu verheimlichen, daß die Beziehungen zwischen Danzig und Polen gegenwärtig

**eine ernste Krise durchlebten und durchaus einen beängstigenden Charakter angenommen hätten.**

Er hoffe, in seinem nächsten Bericht von einer Besserung der Beziehungen berichten zu können. Im Namen Frankreichs gab Poncet hierauf seine Zustimmung zu den Maßnahmen, die die Stellung des Völkerbundsrates in Danzig erleichterten.

Hierauf kam es zu einem Zwischenfall, da Henderson plötzlich und unerwartet nach diesen Erklärungen das Wort zu einer Rede ergriff,

**in der er Danzig für die gegenwärtig gespannten Beziehungen zu Polen verantwortlich zu machen versuchte.**

Der erklärte, die gegenwärtige Lage in Danzig sei zweifellos nicht befriedigend und Zwischenfälle seien möglich, deren Auswirkungen die Ordnung und Sicherheit bedrohen könnten. Er richte daher den dringenden Appell an den Danziger Senat, im eigensten Interesse alle Möglichkeiten zu vermeiden, aus denen sich Unruhen ergeben könnten. Insbesondere schlössen Demonstrationen nationalistischer Organisationen auf Danziger Gebiet gefährliche Risiken in sich. Sie könnten zu Zwischenfällen führen, die eine ernste Gefährdung der Beziehungen zwischen Danzig und Polen zur Folge haben könnten.

Das gab Curtius Veranlassung festzustellen, und zwar im Namen des Völkerbundsrates, daß von beiden Seiten die erforderliche Unparteilichkeit gewahrt werden und dafür Sorge getragen werden müsse, daß es zu keinerlei Provokationen komme.

## Der Kampf um Curtius

**Berlin.** Das „Berliner Tageblatt" behauptet, der Vorstoß der Deutschen Allgemeinen Zeitung gegen den Reichsaußenminister Dr. Curtius habe seinen Ursprung in Kreisen der rheinischen Industrie und der Hamburger Großreederei. Diese Kreise hätten auch schon einen Kandidaten für den Posten des Reichsaußenministers, der bereits einmal in der Regierung an führender Stelle gewesen sei.

## Eine langfristige Anleihe für Deutschland?

**London.** Der Genfer Korrespondent des „Daily Herald" nennt die Ernennung eines Ausschusses zur Erleichterung internationaler Anleihen unter den Auspizien des Völkerbundes hochwichtig. Denn es werde davon gesprochen, daß die Folge eine große langfristige Anleihe für Deutschland sein werde, die die Gefahr seines völligen wirtschaftlichen Zusammenbruchs abwenden und 100 andere Probleme erleichtern würde.

## Ein Fortschritt?

**Der litauische Staatspräsident empfängt Vertreter der deutschen Minderheit.**

**Kowno.** Der Staatspräsident empfing Freitag die Vertreter der deutschen Minderheit Litauens, die ihm in einer längeren Aussprache Klagen und Wünsche der deutschen Minderheit vortrugen. Zu dem Wirballener Pastorenstreit gab der Staatspräsident die Zusicherung, daß der der deutschen Gemeinde aufgezwungene Pastor Wiemer spätestens innerhalb eines Monats abberufen werde. Zu den Beschwerden über die Unterstützung des deutschen Schulwesens in Litauen erklärte er, nicht die Nationalität, wie sie in den litauischen Pässen eingetragen werde, habe über den Schulbesuch zu entscheiden sondern einzig und allein der Wille der Eltern. Er habe in diesem Sinne auf den Kultusminister eingewirkt und hoffe, daß mit Beginn des neuen Schuljahres die Schulangelegenheit der deutschen Minderheit zufriedenstellend geregelt sein werde.

## Besprechungen Reichsministers Curtius in Genf

**Genf.** Reichsminister Dr. Curtius hatte Freitag vormittag eine Besprechung mit dem Berichterstatter für die oberschlesischen Fragen, Yoshisawa, und mit Minister Grandi.

## Schober über das Genfer Ergebnis

**Berlin. Die „Germania" veröffentlicht eine Erklärung des österreichischen Außenministers Dr. Schober, die er einem deutschen Pressevertreter in Genf abgegeben hat. Die Zusammenarbeit der deutschen und österreichischen Delegation habe zu einem Ergebnis geführt, so sagte Schober, mit dem man angesichts der Berge von Schwierigkeiten zufrieden sein könne. Curtius und er seien zuversichtlich, daß nach Erstattung des Haager Gutachtens die Zollunionspläne in einem anderen Licht erscheinen werden und daß man dann der Versicherung, daß Deutschland und Oesterreich ein rein wirtschaftliches Projekt verfechten, mehr Glauben schenken werde, als es leider in Genf der Fall gewesen sei.**

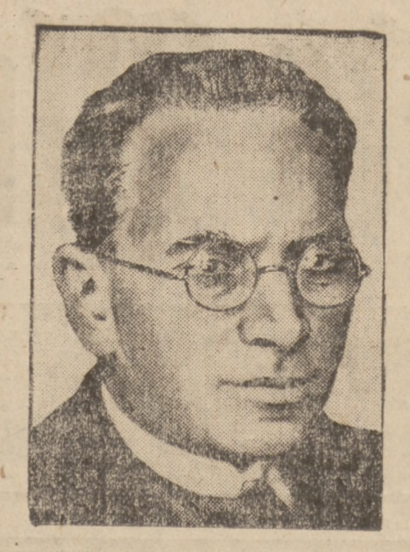
## Vollständige Religionsfreiheit in Spanien

**Madrid.** Der Ministerrat hat die sofortige Einführung der vollständigen Religionsfreiheit in Spanien beschlossen. Das Dekret verfügt ausdrücklich, daß kein Staatsbeamter mehr nach seinem Glaubensbekenntnis gefragt werden darf, und daß jede Religionsgemeinschaft privat und öffentlich ihr Glaubensbekenntnis ablegen kann. In katholischen Kreisen wird beanstandet, daß diese Verfügung nicht der verfassunggebenden Nationalversammlung vorgehalten wurde, sowie daß das jetzt mit Rom bestehende Konkordat vorher nicht formell gekündigt worden ist.



**Gaskriegabwehr-Uebungen in Warschau**

Auch in Polen scheint man den Gaskrieg als die größte Gefahr der Zukunft anzusehen. Um für diesen Fall gerüstet zu sein, werden ständig öffentliche Uebungen abgehalten, die das Publikum über die Möglichkeiten einer Rettung aufklären sollen.



## Zentrumsführer Prälat Dr. Kaas 50 Jahre alt

Prof. Dr. Ludwig Kaas-Trier,
Domkapitular und päpstlicher Hausprälat, der Vorsitzende der Zentrumpartei und führende Reichstagsabgeordnete, beging am 23. Mai seinen 50. Geburtstag. Dr. Kaas, der bis 1918 sich lediglich seiner seelsorgerischen Tätigkeit widmete, wurde 1919 Mitglied der Nationalversammlung und 1920 Reichstagsabgeordneter.

## Brasilianische Aerzte müssen Deutsch können

**Vordringen der deutschen Sprache in Südamerika.**

D. A. J. Der Berichterstatter des Deutschen Ausland-Instituts schreibt aus Brasilien:

Es ist eine vielfach schon beachtete Erscheinung, daß in den südamerikanischen Ländern die deutsche Sprache mehr und mehr an Bedeutung gegenüber vor allem dem Französischen gewinnt. Aus Chile, Bolivien und anderen Ländern liegen dafür Beweise vor. Jetzt ist auch in Brasilien ein kleiner, aber bezeichnender Erlaß der neuen Regierung geeignet, wieder auf das steigende Ansehen der deutschen Sprache in der lateinamerikanischen Welt zu verweisen. Die provisorische, nach der Oktoberrevolution eingesetzte Regierung hat angeordnet, daß für das ärztliche Studium unbedingt ein mindestens zweijähriges Studium des Deutschen erforderlich ist, damit der junge Medizinstudent deutsche wissenschaftliche Werke seines Faches verstehen kann. Bisher wurde Deutsch auf den zum Hochschulstudium vorbereitenden Schulen nur fakultativ gelehrt, und Kenntnisse im Deutschen waren nicht unbedingt notwendig. In Zukunft muß sich jeder Medizinstudent vor Aufnahme in eine der medizinischen Fakultäten einer Prüfung im Deutschen unterziehen.

## Landwirtschaftliche Genossenschaften im Donaubanat (Südslawien)

D. A. J. Der Banus des Donaubanats hat, wie das „Deutsche Volksblatt" in Neusatz meldet, an zentrale landwirtschaftliche Genossenschaftseinrichtungen Beihilfen gewährt. Unter den zehn unterstützten Genossenschaftsverbänden befinden sich sechs rein serbische, die zusammen Beihilfen von 395 000 Dinar erhalten haben. Die einzige rein deutsche Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse in Neusatz erhielt 50 000 Dinar, während der Zentralverband der tschechoslowakischen Genossenschaften in Neusatz, der sich aus tschechischen und slowakischen Genossenschaften zusammensetzt, 15 000 Dinar erhielt. Die Vereinigung der Landwirte als Verband der landwirtschaftlichen Vereine der Donaubanalschaft in Neusatz und der Batschkaer landwirtschaftliche Verein in Sombor, die beide in völkischer Hinsicht gemischt und in denen neben südslawischen auch deutsche und magyarische Mitglieder sind, erhielten je 50 000 Dinar. Die Beihilfen machen also insgesamt 560 000 Dinar aus; sie sind zur Stärkung der Reservefonds oder zur Bildung eines solchen Fonds zu verwenden. — Wenn man die zahlenmäßige Stärke der deutschen und magyarischen Bewohner des Donaubanats berücksichtigt, so erscheint der für ihre genossenschaftlichen Organisationen aufgewendete Betrag im Vergleich mit dem für südslawische Organisationen gegebenen recht gering.

# Freudiger Empfang Briands

**Zwischenfälle mit den Nationalisten — Große Demonstration bei der Ankunft in Paris**

**Paris.** Außenminister Briand ist Freitag abend aus Genf kommend in Paris eingetroffen. Schon lange vor Ankunft des Zuges hatten sich auf dem Bahnsteig zahlreiche Politiker eingefunden, während sich in der Bahnhofshalle und vor dem Bahnsteig eine durch starkes Polizeiaufgebot zurückgehaltene Menge versammelte, die auf mehrere tausend Personen geschätzt werden kann.

Darunter befanden sich viele Abteilungen ehemaliger Frontkämpfer und Abordnungen linksstehender politischer Organisationen. Als der Zug einlief, durchbrach die Menge den Absperrungsgürtel und überflutete den Bahnhofseingang. Nur mit Mühe konnte den mit tausend Rufen: „Es lebe Briand! Es lebe der Friede! Nieder der Krieg!", begrüßten Außenminister der Weg zum Auto gebahnt werden, daß ihn in wenigen Minuten zum Quai d'Orsay brachte.

Nach der Abfahrt des Autos kam es zu einigen Zwischenfällen. Mitglieder der Actione Francaise bombarbierten aus einem Cafeehaus die Menge mit Gläsern und Stühlen. Zwischen ihnen und verschiedenen Formationen kam es zu einer regelrechten Schlägerei, bei der mehrere Personen nicht unerheblich verletzt wurden.

## Deutsche Arbeit in Niederländisch-Indien

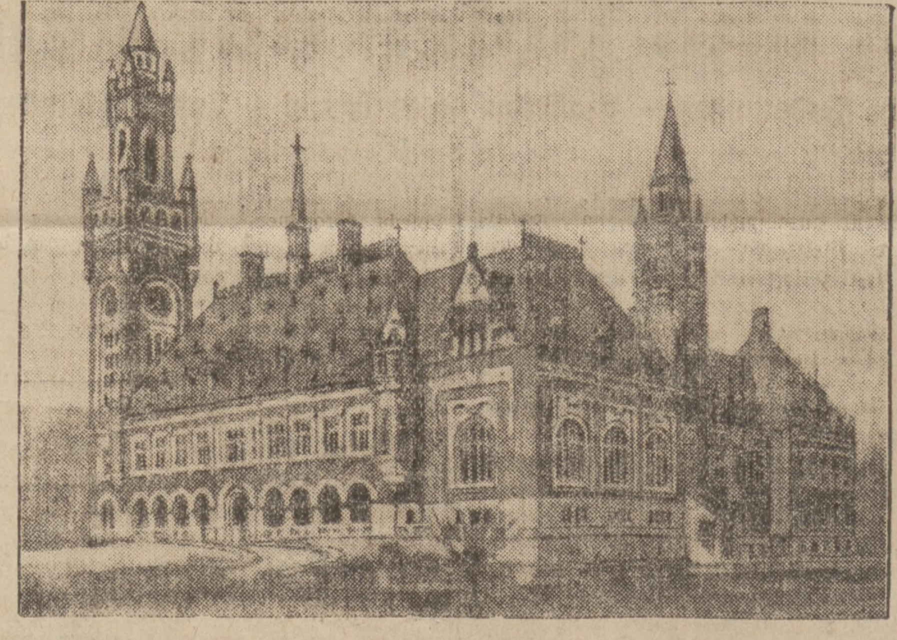
Der Deutsche Bund in Niederl.-Indien tagte Ende März, um den Jahresbericht des Vorstandes, an dessen Spitze Herr Le Bachelle steht, entgegenzunehmen. Die Wirtschaftslage gestaltete sich im Jahre 1930 recht ungünstig. Der Handel und vor allem die Pflanzungen waren gezwungen, ihre Arbeitskräfte auf das äußerste einzuschränken, wodurch die Arbeitslosigkeit bedenklich zunahm. Ausländische Arbeitskräfte werden von der Regierung kaum noch angenommen, höchstens, daß in ganz besonderen Fällen Spezialisten mit fünfjährigem Kontrakt verpflichtet werden. Im Zinnbergbau und in der Oelindustrie wurden ebenfalls zahlreiche Angestellte entlassen, worunter sich ein beträchtlicher Teil Deutscher befindet. Die Geschäftsstelle des Bundes hat eine ganze Anzahl von Unterstützungsgesuchen Hilfsbedürftiger geprüft und dem für solche Zwecke gebildeten Ausschuß weitergegeben; bei den bewilligten Beträgen handelt es sich in vielen Fällen um Darlehen, die nach Erlangen einer neuen Stellung zurückbezahlt werden müssen. Die Nachfrage war so groß, daß die teilweise vorhandenen Geldmittel nicht ausreichten. Auch holländische Organisationen, die sich zu ähnlichen Zwecken gebildet haben, kommen für die Unterstützung notleidender Deutscher in den dringendsten Fällen in Betracht.

Aus der sonstigen Tätigkeit ist hervorzuheben, daß der Bund bei verschiedenen größeren Unglücksfällen in Deutschland und Niederländisch-Indien Sammlungen veranstaltet hat, ebenso wurde eine Spende zur Stiftung eines niederländisch-indischen Ehrenpreises für das große deutsche Bundesschießen anläßlich der Befreiung der Rheinlande bewilligt. Wie in den Vorjahren fand eine ganze Reihe von Vorträgen und gesellschaftlichen Veranstaltungen statt, die gut besucht waren; mit besonderer Freude wurde das Anlaufen des Kreuzes „Emden" in Sabang begrüßt wo der Deutsche Verein innerhalb weniger Monate nach seiner Gründung sich eigenes Vereinsgebäude errichten konnte. Die „Deutsche Wacht" konnte auch in der abgelaufenen Berichtszeit weiter ausgebaut werden.

Besonders dankbar gedenkt der Bund der Mitarbeit des Herrn Remppis, der nunmehr aus Niederl.-Indien nach Holland übersiedelt. Auch dem Deutschen Ausland-Institut ist Herr Remppis jederzeit ein treuer Berater und Förderer gewesen.

## Die größten Städte der Tschechoslowakei

D. A. J. Von den 38 größten Städten der Tschechoslowakei, die mindestens 20 000 Einwohner haben, weisen nach „Nar. Listy" nur zwei in den letzten 50 Jahren ein ungewöhnliches Wachstum auf, und zwar Mähr.-Ostrau (447%) und Zlin (673 Prozent). Drei Städte haben seit 1880 ihre Einwohnerzahl mehr als verdoppelt, nämlich Karwin (270%), Gablonz (266%) und Bodenbach (222%). Aussig samt Vorstädten ist um 199%, Pardubitz um 197% gewachsen. Ein geringeres Wachstum zeigen Reichenberg mit 72, Troppau mit 73, Jägerndorf mit 70 und Neutra mit 77%. Den geringsten Zuwachs verzeichnen Warnsdorf mit 50 und Iglau mit 41%. In den Großstädten hat die Bevölkerung während der letzten 50 Jahre in Prag um 170, in Brünn um 141, in Preßburg um 158 und in Pilsen um 179% zugenommen. — Es ist zu beachten, daß es sich bei der Mehrzahl dieser Städte um solche mit überwiegend deutscher Mehrheit, oder doch mit einer ansehnlichen deutschen Minderheit handelt.



**Hier soll das Schicksal des deutsch-österreichischen Zollvertrags entschieden werden**

Das Internationale Schiedsgericht im Haag, soll jetzt als letzte Instanz über die Rechtsgültigkeit des deutsch-österreichischen Zollunionsvertrages entscheiden.

# OPFER DER LIEBE

**ROMAN VON HANS SCHULZE**

51. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ein blendender Blitz erfüllte in diesem Moment die Fenster des kleinen Salons mit feuriger Helle.

Hochaufgerichtet, mit leichenblassen Gesichtern, standen sich die beiden Männer in der fahlgelben Beleuchtung einen Augenblick gegenüber.

Dann schritt der Baron hocherhobenen Hauptes, mit einem Blick tiefster Verachtung auf das Paar, aus dem Zimmer. — —

Mit einem Gefühl der Befreiung sah Walter dem Abgehenden nach.

So war denn der Stein ins Rollen gekommen, die Zeit der Ungewißheit auf immer vorbei.

Jetzt galt es den letzten, rücksichtslosen Kampf zu führen, einen Kampf bis zum Aeußersten, in dem es nur Sieg oder Tod für ihn geben konnte.

Und der Preis dieses Kampfes war jenes Mädchen, das nebenan voll zitternder Angst am Totenbett der Mutter kniete, dessen Schicksal von heute ab untrennbar mit dem seinen verbunden war. — —

Mit leisen Schritten kam er wieder in das Schlafzimmer zurück und legte seinen Arm um Eva-Marias Schulter.

„Fürchte dich nicht!" sagte er. „Ich bin bei dir und schütze dich!"

Sie dankte ihm mit einem stummen Händedruck.

Dann richtete sie sich langsam auf; eine angstvolle Frage stand in ihren tränenumflorten Augen.

Und plötzlich war wieder all ihre Fassung dahin, und sie schluchzte bitterlich wie ein Kind.

„Er wird dich töten!" stammelte sie endlich. „Ich weiß es, er wird dich töten!"

Mit einer begütigenden Bewegung strich er ihr über die heiße Wange und küßte sie auf den blassen Mund.

„Sei tapfer, Kind!" bat er leise. „Jetzt müssen wir zusammen durchhalten, komme, was da wolle!"

Arm in Arm traten sie beide an die Balkontür, die der wüste Hexensabbat der zügellosen Sturmgeister umtobte.

Der Park stöhnte, Aeste krachten, ganze Wolken von Staub und welkem Laub wirbelten bis auf die Plattform des Balkons hinauf.

Mit hochklopfendem Herzen lauschte Eva-Maria auf das verderbliche Toben der Dämonen der Vernichtung.

Auch in ihrem Herzen brauste es wie ein Sturm von Glück und Leid, sie fühlte, daß sie jetzt nur noch vorwärts konnte, vorwärts mußte mit dem Manne, dessen Hand die sterbende Mutter als ihr letztes Vermächtnis mit der ihrigen vereinigt hatte.

Unwillkürlich schmiegte sie sich enger an den Geliebten, der sie so stolz und sicher in seinen Armen hielt.

„Ich vertraue auf dich, Walter!" sagte sie endlich. „Jetzt geh! Ich will meiner Mutter die Totenwache halten!" — —

XXIII.

Unterdessen hatte sich das Gerücht vom Tode der Baronin wie ein Lauffeuer im ganzen Schlosse verbreitet.

Als Walter aus dem Frauenflügel nach dem Parterre hinabkam, begegnete er allenthalben bestürzten Gesichtern.

Das Personal stand ratlos auf dem Korridor herum; hier und da schluchzte ein Mädchen in ihre weiße Schürze.

Die Musik im Saale war verstummt; niemand wagte ein lautes Wort.

In den Garderoben herrschte ein wirres Gedränge; verschiedene Gäste rüsteten trotz der frühen Abendstunde zum Aufbruch.

Draußen auf dem Wirtschaftshofe fuhren die Autos vor.

Walter hatte sich auf sein Zimmer begeben. Er lehnte sich weit über die Brüstung des Fensters und bot die glühende Stirn dem kühlenden Hauche des Nachtwindes.

Wie lange Rauchstreifen zogen die letzten Nachzügler der Gewitterwolken über den dunstigen Himmel, an dem hier und da schon wieder mit mattem Schimmer die ersten Sterne zitterten.

Vom Hofe klang zuweilen verworrener Lärm herüber, untermischt mit fernem Autohupen.

Eine Fledermaus strich mit schwankendem Geflatter vorbei; sonst kein anderer Laut in der unermeßlichen Stille, die dem furchtbaren Aufruhr der Natur gefolgt war, als der klatschende Fall verirrter Tropfen und die leise murmelnden Töne des plätschernden Springbrunnens. —

(Fortsetzung folgt.)

### Lehar als Gesangslehrer.

Nachdem Franz Lehar kurze Zeit als Primgeiger am Elberfelder Stadttheater tätig war und dann in der Militärkapelle des Vaters „Dienst" getan hatte, meldete er sich auf den Posten des Militärkapellmeisters von Losoncz. Der Name Lehar mag den Ausschlag gegeben haben. Trotz seiner Jugend erhielt Franz Lehar den Dirigentenposten als Militärkapellmeister. Losoncz war vielleicht nicht ganz so trostlos wie die meisten der kleinen Garnisonen. Es gab Hinterland mit reichen Gutsbesitzern, gab auch etliche nicht überspießige Honorationen. Immerhin: der Militärkapellmeister galt als die musikalische Autorität, für Kindstaufe und Leichenmusik, für Parademarsch und Promenadenkonzert. Nicht verwunderlich, daß der Herr Oberst ihn bei seiner Antrittsvisite aufforderte, seiner Tochter Gesangsunterricht zu erteilen und auch nicht verwunderlich, daß der junge Kapellmeister diesen ehrenvollen Antrag nicht ausschlug, wenn wir erfahren, daß die Tochter des Herrn Oberst 17 Lenze jung und bildhübsch war. Lehar hatte freilich von Gesangsunterricht keine Ahnung; aber ein paar Bücher und entsprechendes Notenmaterial kamen expreß von Budapest und der Unterricht begann frisch, fromm, fröhlich, frei. Franz Lehar soll sich mit Wonnen an dies Vierteljahr erinnern, in dem er Gesangslehrer gewesen ist. Länger dauerte die Herrlichkeit freilich nicht; denn mit der Stimme der Schülerin wars dann endgültig vorbei.

# Unterhaltung und Wissen

## Heini raucht Pfeife

Von Ernst Riediger.

Nebel hing tief und schwer über dem Hafen. Kaum die eigene Hand konnte man vor Augen sehen. Die Dampfer und Barkassen, die unterwegs waren, fuhren mit halber Kraft und gaben fortwährend Warnungssignale, um sich nicht gegenseitig zu rammen. Fährdampfer, die in der frühen Morgenstunde vollbesetzt mit Arbeitern waren, versuchten vergeblich ihr Ziel zu erreichen und irrten auf der Elbe umher. Wenn der Schiffer meinte, an Ort und Stelle zu sein, hatte er nur einen großen Bogen gemacht und trieb wieder da, wo er abgefahren war.

In einem dieser Dampfer, der den Kurs nach Kuhwärder hatte, saß Heini Wittsnuut. Er war Ostern aus der Schule gekommen und nun auf dem Wege, um seine erste Beschäftigung als Arbeitsbursche auf der Werft anzutreten. Sein Traum war ja eigentlich die See gewesen, aber er hatte kein Schiff bekommen können, weil er nur ein Dreikäsehoch war und sich für handfeste Arbeit nicht eignete. Obwohl er bei seinen Freunden gewaltig renommiert und sich als künftigen Janmaaten aufgespielt hatte, war er nun doch froh, daß er bei Muttern bleiben konnte. Besonders aber, seitdem sein Onkel, der Matrose auf einem Hapagdampfer war, von dicken Tauenden und sonstigen „Annehmlichkeiten" eines Schiffsjungen erzählt hatte.

Nun saß Heini wohlgeborgen zwischen älteren Hafenarbeitern in der überfüllten Kajüte. Er fühlte sich durchaus als Erwachsener, und um dies nach außen hin zu dokumentieren, holte er eine alte Pfeife, die sein Vater abgesetzt und nicht weit genug weggeworfen hatte, und den dazu gehörenden Tabak, ebenfalls von Vater requiriert, aus der Tasche. Nachdem er die Pfeife gestopft und in Brand gesetzt hatte, qualmte er wie ein alter Fahrensmann. Ein Schauermann, der neben ihm saß, sah ihn groß an und sagte: „Hast du die Hose auch gut zugebunden, Junge?" Alles lachte und richtete die Augen auf Heini. Der Junge wurde feuerrot und geriet im ersten Augenblick in grenzenlose Verlegenheit. Aber was gingen ihn schließlich die Leute und der Schauermann an, der doch nicht sein Vater war! Und um nun seine arg ins Wanken geratene „Männlichkeit" wieder zu festigen, antwortete er, den Brösel fachmännisch mit den Zähnen im rechten Mundwinkel haltend: „Ich kann die Pfeife vertragen, — Ueberhaupt", setzte er mit beleidigter Miene hinzu, „ich bin schon aus der Schule."

Es dauerte jedoch nicht allzu lange, als Heini einen Schluckauf bekam und das unangenehme, aber unwiderstehliche Bedürfnis verspürte, fortwährend auszuspucken. „Na, na", warnte der Schauermann, „werf die Pfeife man ins Wasser! Rauchen ist nichts für Jungs"

„Och nee", prahlte Heini, „ich hab mich nur verschluckt."

Aber nach einer Weile steckte er die Pfeife doch weg, stand auf und schlängelte sich wie eine Eidechse ins Freie. Draußen standen die Fahrgäste auch dichtgedrängt, und Heini hatte das Gefühl, als wenn die Menschen ihn erdrückten. Nur schnell nach oben, wo der Schiffer am Steuerrade stand; dort hatte er sein Reich allein. Es war auch die höchste Zeit, denn er fühlte eine aufsteigende Hitze, und ihm wurde schwarz vor Augen, und als er lang auf der Bank lag, drehte sie sich mit ihm wie ein Kreisel; schneller — immer schneller — — —

Wer hatte vom Fährdampfer, vom Nebel und von einem rauchenden Jungen, der die Pfeife nicht vertragen konnte, gesprochen? Das mußte ein Irrtum sein, denn der wolkenlose Himmel blaute über dem glitzernden Meer, und Heini befand sich an Bord eines großen Westindien-Dampfers, der fast geräuschlos die Wogen durchschnitt. Aber nicht als Schiffsjunge, beileibe nicht; ein schmucker, schlanker Steuermann war er. Einen blauen Anzug hatte er an mit blanken Aermelstreifen, die wie Gold in der Sonne glänzten. Er stand mit dem Kapitän auf der Kommandobrücke und unterhielt sich mit ihm. „Wir werden in Kürze eine schwere Brise haben", sagte er Kapitän und machte Heini auf eine schwarze Wolke aufmerksam, die sich plötzlich am Himmel zeigte. „Das wird nicht so schlimm werden", meinte Heini. Aber der Kapitän behielt recht. Im Handumdrehen stürmte es, als sollte die Welt untergehen. Der Himmel war nun völlig bedeckt, und die aufgepeitschten Wogen spielten mit dem Schiff, als wäre es nur eine Nußschale. „Festhalten!" schrie der Kapitän. Doch ehe Heini seinen guten Rat befolgen konnte, lag er platt auf dem Rücken. — — —

„Na, bist du von der Bank gefallen?" — Heini öffnete verwirrt die Augen. Was war das? Das war ja doch der grüne Fährdampfer, und der mit ihm gesprochen hatte — der Schiffer. Der Nebel war durchsichtiger geworden, und so hatte der Schiffer zuguterletzt den richtigen Ponton gefunden. Beim Anlegen hatte es einen Stoß gegeben, und davon war Heini von der Bank gepurzelt.

Ach, war das ein schöner Traum gewesen! Aber Heini hatte keine Zeit, ihm nachzuhängen, denn der Werktag rief, und der Dampfer hielt nur zum Aus- und Einsteigen.

„Willst du wieder mit zurückfahren?" fragte der Schiffer und half Heini auf die Beine.

„Nee", sagte Heini, nahm Brotbeutel und Kaffeeflasche und ging, immer noch duselig und von einem leichten Uebelsein geplagt, recht unsicher die Treppe hinunter.

Nein, rauchen wollte er nicht wieder; das war ihm zu schlecht bekommen. Um nicht wieder in Versuchung zu kommen, nahm er die Pfeife, als er auf dem Ponton stand, und warf sie in weitem Bogen in die Elbe.

„Was habe ich dir gesagt?" meinte der Schauermann, der in der Kajüte neben Heini gesessen und eben seinen rühmlichen Entschluß beobachtet hatte, rauchen ist nichts für Jungs."

## Gesundheitliche Ratschläge

„Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus; da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus"... Die anderen aber ziehen in diesen Tagen hinaus, fort von der Dumpfheit und Enge der Stube, der Stadt; — der frischen Frühlingsluft, der Sonne, dem Licht entgegen. Die einen wandern durch Wald und Feld, freuen sich des wiedererwachten Lebens in der Natur; die anderen lockt der Sportplatz, wo in fröhlichem Wettspiel und aufrüttelnder Leibesübung der Körper nach langer Winterruhe wieder geschmeidig gemacht wird.

Wirklich sieht man die Jünger des Sports kaum zu irgendeiner anderen Zeit des Jahres so eifrig und hingebungsvoll üben, spielen und trainieren, als in diesen Frühlingstagen, die Lebensfreude und Tatendrang in das Herz des Menschen gießen. Gut so! Körperliche Bewegung, Ausarbeitung und Training sind uns ebenso nötig wie das tägliche Brot selber, wollen wir elastisch bleiben und nicht vor der Zeit einrosten. Der ganze Stoffwechsel erfährt dadurch wohltuende Belebung, Atmung und Sauerstoffzufuhr werden vertieft, Gelenke, Bänder und Sehnen geschmeidig erhalten; ganz abgesehen von der nützlichen Schulung, die der Energie, dem Willen, der Entschlußfreudigkeit zuteil wird. In Büchern, Zeitschriften und Zeitungen werden wir alltäglich ja so überreich über den Wert des Sportes und der Leibesübungen belehrt, daß es überflüssig ist, auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Dagegen taucht für den Nachdenklichen eine Frage auf, die in den Sportberichten weniger Erwähnung findet: kann es des Guten auch einmal zu viel werden? Vielleicht sind gerade die Tage des gesteigerten Frühjahrstrainings die geeignete Zeit, um diesem Gedanken näher zu treten. Da ist es vor allem der uferlose Rekordsport, der zu schweren Auswüchsen geführt hat, so daß er in seinen Folgen bisweilen viel eher gesundheitsschädlich als nützlich genannt werden muß. Untersuchungen an Rekordsportlern haben nämlich das zunächst überraschende Ergebnis gebracht, daß der allgemeine Körperbau alles andere eher als ideal war, und daß sich recht häufig ernste Herzfehler vorfanden. Tatsächlich wird durch sportliche Uebertreibungen das Herz nicht gekräftigt, sondern geschwächt; und ebenso ist eine über das Maß gesteigerte Sportbetätigung den Lungen nicht nützlich, sondern schädlich, wie denn auch mancher Olympiasieger an Lungentuberkulose zu Grunde gegangen ist. Aber auch im übrigen antworten die Organe des Körpers auf übermäßige Inanspruchnahme mit Schädigungen und Verbildungen. So hat man bei Berufsboxern mit Hilfe der Röntgenuntersuchung Verkrümmungen und Wucherungen in den Ellenbogengelenken festgestellt; und das in Sportkreisen nur allzu bekannte „Fußballerknie", das sich in Verdickung, Entzündung und Bewegungsbehinderung der Kniegelenke äußert, wird lediglich durch die Ueberanstrengung und die vielfach unnatürlichen (Kreisel-) Bewegungen verursacht, die der Fußballspieler in der Hitze des Wettspiels seinen unteren Gliedmaßen zumutet.

Noch größer aber werden die Bedenken, wenn man beobachtet, wie schwer die moderne, sportausübende Frau oft gegen ihren Körper sündigt! Hier gilt noch mehr, als im männlichen Geschlecht, der Satz, daß Sportübertreibungen und Gewaltsamkeiten zu schweren Herzfehlern führen und darüber hinaus noch zur Ursache von Wanderniere, Wanderleber und Wandermilz werden können. Denn die inneren Organe der Frau sind ja viel lockerer befestigt als die des Mannes und können daher durch heftige drehende und springende Bewegungen um so leichter Knickungen und Verlagerungen erleiden. Selbstverständlich soll auch die Frau, wenn es ihr Spaß macht und ihr bekommt, Leibesübungen und Sport betreiben; aber sie soll nicht ihren Ehrgeiz darein setzen, es dem Manne in allem und jedem gleich zu tun, soll sich vielmehr auf Sportarten beschränken, die ihrem besonderen Körperbau angepaßt sind. Uebertreibung schadet überall im Leben, und so auch beim Sport; wer aber Maß zu halten versteht, wird den Segen vernunftgemäßer Ausarbeitung gar bald am eigenen Leibe spüren. Wer aber merkt, daß der Sport ihm nicht zuträglich ist, der soll nicht mit aller Gewalt versuchen, seinem Körper aus falschem Ehrgeiz heraus „Höchstleistungen" abzuquälen. Er möge auf Wanderungen durch Feld und Wald seinem Organismus die wünschenswerte Bewegung und frische Luft verschaffen und hat dabei noch den Vorteil, daß er Herz und Gemüt an dem unerschöpflichen Reichtum der wiedererwachten Natur erfreuen kann.

### Wärme und Kälte in den Insektennestern

Ueber den Wärmehaushalt in den Nestern der Bienen, Wespen und Ameisen erschien vor kurzem eine zusammenfassende Darstellung der neuesten Ergebnisse von A. Steiner. Am einfachsten liegen die Verhältnisse bei der Feldwespe, deren einfache, hüllenlose Nester im Freien an einem Ast oder dergleichen, an sonnigen Stellen aufgehängt sind. Bis zu einer gewissen Grenze folgt die Temperatur im Nest der Außentemperatur vollkommen, und die Brut verträgt diese Schwankungen auch sehr gut, jedoch dürfen Wärmegrade von etwa 35 Grad nicht überschritten werden. Man beobachtet nun, daß die Wespen, besonders die Königinnen, wenn die Außentemperatur höher ansteigt, eifrig Wasser in das Nest tragen, und infolge der auftretenden Verdunstungskälte hält sich dann die Temperatur des Nestes auf 34—37,5 Grad. In einem Falle war die Temperatur eines Kotrollnestes 12 Grad höher als die eines bewohnten, dessen Temperatur von den Wespen reguliert wurde.

Der Wärmehaushalt der Hornissen und gewöhnlichen Wespen hat schon einen höheren Grad der Vollkommenheit erreicht. Die Nester dieser Insekten bestehen aus einer Anzahl horizontal übereinander frei aufgehängter, mit den Waben versehener Platten, und das Ganze ist von einer Hülle umgeben. Dadurch und daß die Nester sich an geschützten Stellen, etwa in hohlen Baumstämmen, befinden, wird schon eine weitgehende Wärmeisolation erreicht. Einer Ueberhitzung wird wahrscheinlich auch hier durch Eintragen von Wasser vorgebeugt. Als ganz neue Erscheinung tritt uns aber hier eine aktive Wärmeregulierung bei den Nestbewohnern entgegen. Sie beruht darauf, daß durch mannigfache Bewegungen der Tiere ihr Stoffwechsel und damit die Wärmeabgabe gesteigert wird. Daher kommt es, daß die Nesttemperatur in der Brutzeit im Mittel weit höher liegt als das Mittel der Außentemperatur, wenn auch eine gleichmäßige Innentemperatur nicht erreicht wird. Das ist erst in den Stöcken der Honigbiene der Fall, die von Februar bis August ständig auf 35 bis 36 Grad gehalten werden. Dem entspricht es, daß die Brut zur normalen Entwicklung eine Temperatur zwischen 32 und 36 Grad benötigt; bei höheren Temperaturen stirbt sie ab, bei niedrigeren verkümmert sie. Durch chemische Wärmeerzeugung, infolge von Ortsbewegungen, Fächeln mit den Flügeln und Schütteln des Hinterleibes wird die nötige Temperatur aufrechterhalten. Eine Ueberhitzung wird wahrscheinlich auch hier durch Wassereintragen verhindert. Eine große Bedeutung kommt der physiologischen Wärmeerzeugung auch im Winter zu, wo sie allzu tiefen Temperaturrückgang verhindert.

### Entrüstung über Tohmswack

Gehen Sie gelegentlich durch die belebteste Straße des Stadtinnern, dann geben Sie bitte acht auf ein Schaufenster, in dem Damenpelze ausgestellt sind! Ist der Dekorateur nicht ein preiswürdiger Frauenkenner? Mit vollem Rechte verdient er den Zorn der Besitzer anspruchsvoller Frauen. —

An einem solchen Schaufenster stand vor wenigen Tagen Tohmswack, ein Bürohilfsarbeiter, fast Schulter an Schulter mit einer Dame von elegantem Aeußerem. Die Dame flüsterte erregt: „Der zweite von links kostet nur noch vierhundert Mark."

Tohmswack rechnete still: „Vierhundert, geteilt durch einhundertundvierzig Mark Monatsgehalt..." Er schüttelte mißbilligend den Kopf.

Die Dame fuhr fort: „Männe, ich würde mich auch mit dem für zweihundertundachtzig begnügen."

Tohmswack bedauerte sehr, daß er schweigen mußte

Die Dame wurde dringlicher: „Teilzahlung ist gestattet. Denk' doch!"

Tohmswack dachte: „Noch drei Raten a 10 für den Kinderwagen, fünf a fünf für das Sofa..."

Die Dame schloß: „Wir könnten uns ja mal einige Stücke unverbindlich vorlegen lassen!"

Nun konnte Tohmswack nicht länger an sich halten. Aergerlich fragte er: „Und der Kinderwagen? — Und das Sofa?"

Die Dame wandte sich entrüstet dem links neben ihr stehenden dicken Herrn zu und piepste: „Männe!!"

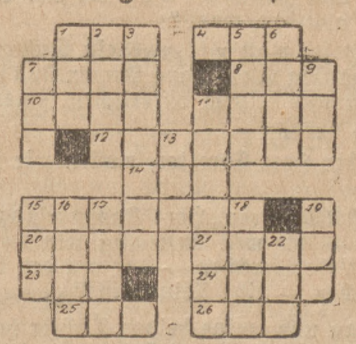
Männe kriegte einen roten Kopf und schrie: „Was fällt Ihnen denn ein? Sie!!"

Tohmswack erwachte wie aus einem Traum, starrte das elegante Paar verdutzt an, stotterte eine Entschuldigung und entfernte sich eiligst...

Tutt.

## Rätsel-Ecke

### Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Stadt in Württemberg, 4. Ferment, 7. Gesangsstück, 8. ausgestorbener Riesenvogel, 10. Berg in der Schweiz, 11. Unrecht, 12. phönizische Göttin, 14. Nebenfluß der Weichsel, 15. Fluß in Afrika, 20. Hebemaschine, 21. dänischer Komponist, 23. Nebenfluß der Donau, 24. Zusammenbruch, 25. Fisch, 26. nordische Gottheit.

Senkrecht: 1. schweizerischer Kanton, 2. Bund, 3. Stadt in Sachsen, 5. Liebesgott, 6. Pulver zum Schleifen von Diamanten, 7. Genre, 9. griechische Göttin, 11. Stadt in Alt-Griechenland, 13. Zeitbestimmung, 15. Sportgerät, 16. Mädchenname, 17. Roman von Zola, 18. Insekt, 19. arabische Bezeichnung für Sohn, 22. Artikel.

### Auflösung des Kreuzworträtsels



# Der größte Reinfall meines Lebens

Von Kammersänger Leo Slezak.

Wie man uns Briefmarkensammler in Punkto geistiger Veranlagung einschätzt und wie gegen unsere Sammlerbegeisterung gesündigt wird, davon erzählt nachfolgendes, wirklich erlebtes Geschichtchen, das ich ohne jede Uebertreibung hier wiedergebe.

Ich habe in meinem arbeitsreichen Leben schon vieles an heiteren Episoden und ärgerlichen Zwischenfällen erlebt. Aber ein geradezu strahlendes Uebermaß von Unverschämtheit lernte ich in Leipzig kennen.

Ich gastierte daselbst, wohnte im Hotel „Astoria“ und wurde zum Telephon gerufen.

„Haollo — hier Direktor Pinkus — ich bitte den Herrn Kammersänger zum Telephon.“

„Verehrter Herr Kammersänger, ich lese soeben mit großem Interesse in einem Interview mit Ihnen, daß Sie leidenschaftlicher Briefmarkensammler sind. Ich will Ihnen eine kleine Freude vermitteln. — Ich besitze eine Sammlung, wie wohl selten eine ähnliche wiederzufinden ist, und lade Sie ein, sich diese Sammlung anzusehen. Ich schicke voraus, daß ich kein Händler bin, und keinerlei Absicht habe, etwas abzugeben, mich beseelt nur der Wunsch, Ihnen etwas Schönes zu zeigen. Ich wohne Rubelgasse Nr. 7, zwei Treppen.

Mein Philatelistenbusen hob und senkte sich, meine Briefmarkenpulse schlugen; ich lallte wonnetrunken in den Apparat: „Ich komme!“

Erwartungsfroh stürzte ich mich in ein Auto und fahre in die Rubelgasse Nr. 7.

Ich fahre, fahre und fahre ohne Ende.

Ich hatte den guten Chauffeur schon in Verdacht, daß er mit als ungeübten Leipziger empfand, und mich dreimal um die Stadt spazieren führte, um Taxe zu schinden.

Ich tat ihm unrecht.

In unwirtlicher Gegend hielten wir.

Rubelgasse Nr. 7.

Ein offenes Haustor mit abgeschlagenen Ecken, der Mörtel weg, die Ziegeln lagen bloß.

Eine steile Treppe nahm mich knarrend auf.

Ich beginne zu steigen. Nach ungefähr fünfunddreißig Stufen lese ich — Oberteilung.

Ich klimme weiter. Wieder ein Absatz — Hochteilung.

Weiter. — Der Schweiß perlt mir vom Antlitz — wieder bleibe ich stehen — lese Mezzanin.

„Ja, Himmel-Herrgott!“ dann endlich zweiter Stock.

Keuchend oben angelangt, habe ich Mühe, meine bis auf die Knie heraushängende Zunge zu versorgen. Atemlos klingle ich an einer Tür.

Ein alter Herr öffnet: „Ah — Herr Kammersänger — nein, diese Ehre — welche Auszeichnung — o diese — nein diese — gestatten Sie — meine Frau — meine Tochter Reginerl — Gott, Herr Kammersänger — wie glühend sie Sie verehrt — meine zweite Tochter Raffaele — wir nennen sie scherzhaft — Raffkele — ein braves Kind — nein, diese Auszeichnung — diese Ehre“ — so ging es fort.

Man schob mich in ein kleines Zimmer und schleppte mich vor ein Bild.

„Sehen Sie, verehrter Herr Kammersänger, das hat mein Sohn, der Sami, gemacht. Sein Lehrer sagt, er kann was. Sie werden sicher von ihm gehört haben. In Görlitz war er zwei Jahre — ein Genie — schauen Sie, das hat er gemalt, als er acht Jahre alt war, na, sind Sie nicht sprachlos? Nicht zu glauben, was?“

So vermittelte man mir noch ein Dutzend Bilder. Ich lernte Samis ganzen Wergegang kennen und in Bälde wurde wir von diesem und seinem väterlichen Interpreten übel.

Ich wurde nervös. —

„Nun, lieber Herr Direktor, wollen wir zu den Marken gehen.“

Verlegen stotterte er: „Herr Kammersänger — Sie werden verzeihen — ich will aufrichtig sein — will frei und frank von der Leber sprechen — das mit den Marken war — Sie werden lachen — eine kleine List!“

Meine Frau und meine beiden Töchter haben sich immer gewünscht, den großen Sänger kennen zu lernen. So ohne weiteres wären Sie ja nicht gekommen, und im Hotel lassen sich die großen Herren immer verleugnen — und Markensammler sind immer ein bisserl — wie soll ich sagen, nun, Sie verstehen mich — also habe ich die List mit der Markensammlung ersonnen — ich habe gar keine Marken — ist das nicht zum Schreien? Ha—ha—ha!“

Ich hielt mich an einem Nachtkasten fest.

„Na, was sagen Sie, hab ich das nicht fein gemacht? Außerdem, wo Sie, Herr Kammersänger, schon da sind, möchte ich mich bei der Gelegenheit gleich erkundigen, ob Sie schon versichert sind. Ich bin nämlich der Subdirektor der Versicherungsgesellschaft „Nehochanzia“, und ich würde Ihnen einen derart kulanten Tarif geben, daß Sie aus dem Staunen nicht herauskommen würden und sagen: — Pinkus ist wahnsinnig geworden! — Versuchen Sie es, Sie werden es nie bereuen — jetzt sind die stabilen Geldverhältnisse wie geschaffen für eine Versicherung. — Wenn Sie das Glück haben, abzuleben — wissen Sie Ihre Frau Gemahlin, die Ihnen, wie ich gehört habe, sehr sympathisch sein soll — geborgen.“ —

Mir schwindelte. Ich wollte etwas sagen.

Er winkte ab.

„Ich bin noch nicht fertig — wenn mann schon einmal einen so seltenen Gast hat, muß man kühn sein. Werden Sie mir sehr zürnen, wenn ich diese günstige Gelegenheit weiter benütze und Sie bitte, uns vier Freiplätze in die Oper zu geben — und mögen es noch so bescheidene Karten sein — damit wir Sie hören können. Ich schäme mich, aber ich bekenne es freimütig — ich und meine Damen, wir haben zwar schon viel von Ihnen gehört — aber Sie selbst noch nicht gehört. — Eine Schande — was?“ —

Pause.

Ich war außerstande, einen Gedanken zu fassen — setzte mich hin, schrieb auf einer Visitenkarte eine Anweisung auf vier Freiplätze — ohne auch nur die Kraft zu finden, mich zu ärgern. Ich hätte über diese begnadete Frechheit am liebsten aufgejubelt und empfahl mit stotternd und verlegen.

Man geleitete mich bis zur Stiege. Die ganzen siebzehn Stockwerke hörte ich wie im Traum — diese Ehre — diese Auszeichnung — dieser Vorzug — Ehre — Vorzug — Ehre — da stand ich auf der Straße.

Gegenüber das Gaswerk mit seinen Riesenkesseln.

Weit und breit kein Wagen — nichts, traurigste Gegend.

Erst jetzt packte mich eine rasende Wut — jetzt erst erfaßte ich so recht diese verheerende Zumutung.

Ich wollte umkehren und meine Meinung sagen, nein — schmettern wollte ich eine Empörung — dieses Vorhaben scheiterte nur an den zahlreichen Stockwerken.

Ich ging in ein kleines Cafee, ließ mir dort einen Wagen holen — drei Viertelstunden mußte ich warten — dann fuhr ich heim und erzählte es Elsa, meinem Weggenoß.

Sie fand die rechten Worte, mich zu beruhigen, und stellte es als besonderen Glücksfall hin, daß Pinkus mich nicht noch gegen Unfall — Feuer — Einbruch und Hagelschlag versichert habe.

Von dem Tage an hüte ich die Tatsache, daß ich leidenschaftlicher Briefmarkensammler bin, als strengstes Geheimnis.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buch „Der Wortbruch“ von Leo Slezak im Auszug entnommen.)

# Hochzeit bei den Zigeunern

An der nordwestlichen Peripherie der bulgarischen Metropole Sofia, jenseits des Wladaijaflusses, liegt das Zigeunerviertel Konjuwitza. Noch vor einem Jahrzehnt hausten seine dunkelhäutigen Bewohner, etwa 5000 an der Zahl, diesseits des Flusses. Langsam sind sie durch das anwachsende Sofia immer weiter hinausgedrängt worden, denn die Gemeindeverwaltung duldet sie nicht in der Stadt. Ohne Murren und Proteste ziehen sich die ausgestoßenen Tzigani zurück. Schnell sind ihre Elendshütten abgebrochen und schnell einige hundert Meter weiter nach draußen wieder aufgebaut. Die Zigeuner sind gewöhnt, als Stiefkinder der Menschheit behandelt zu werden.

An einem Freitag — der bulgarische Zigeuner ist Muselmane und begeht den Freitag als Ruhetag — wurde kürzlich in einem kleinen Häuschen in Konjuwitza Hochzeit gefeiert. Am frühen Morgen hatte ich vom Hükref-Efendi, dem Glawatar (Häuptling) der Zigeuner, einen Zettel erhalten: „Die Meinigen grüßen dich. Heute nachmittag heiratet Schaha, das schönste Mädchen der Sippe. Du bist eingeladen und sollst kommen.“

In der Wohnung des Bräutigams, die mit Männern und Burschen buchstäblich vollgepfropft war, ging es lustig und lärmend zu. Man feierte schon seit Mittwoch. Die Butilka, die unvermeidliche Schnapsflasche, kreiste von Mund zu Mund. Doch wehe dem, der des Guten zuviel genossen hatte und überlaut wurde: ein gebieterischer Blick des Glawatars rief ihn rasch zur Ruhe oder wies ihn hinaus. Bald erklangen leidenschaftlich heiße Lieder, bald melancholische Weisen, begleitet von der Zigulka oder Gaida. Bis gegen Sonnenuntergang währte das Fest. Dann führte man den Bräutigam unter Musikbegleitung der Braut zu, die im Elternhause den künftigen Lebensgefährten erwartete. Neben dem Vater des Bräutigams, zwei Trauzeugen und dem Glawatar durfte auch ich das Hochzeitsgemach betreten. In dem kleinen, stickigen Raum, dessen Halbdunkel, von einigen Kerzen unruhig durchflackert wurde, hockten ringsherum alte und junge Frauen auf dem Boden. In ihrer Mitte saß die Braut als einzige Frau auf einem geschmückten Stuhle. Würdevolles Schweigen. Erst nach einer Weile erhob sich eine ältere Frau, die Mutter des Bräutigams. Sie schritt langsam auf ihren Sohn zu, umarmte und küßte ihn. Die übrigen Ankömmlinge begrüßte sie durch feierliches Auflegen beider Hände auf Stirn und Brust. Dann sank die Alte zurück in ihre frühere kauernde Stellung. Wieder würdevolles Schweigen.

Alle Blicke wandten sich nun der Braut zu. Bei unserem Eintreten hatten sich ihre Augen nur einen Moment halb vorwurfsvoll, halb fragend ob des ihr unbekannten Fremdlings auf den Vater und den Glawatar gerichtet. War das die Schönheit, die noch vorhin die Gäste mit so beredten und blumenreichen Worten gepriesen hatten? Saß da nicht eine greuliche Maske?! Das Gesicht des Mädchens war dick mit weißer Schminke bedeckt; die Nasenspitze und die Wangen zeigten groteske rote Tüpfel. Auf Stirn, Schläfen und Kinn waren verschiedenartige Ornamente, wie Herzen und Sonnen, aus Glanzpapier und Staniol aufgeklebt. Die Augenbrauen waren fingerbreit mit grüner Farbe nachgezogen. Darunter blickten zwei große dukle Augen, in dieser Maske leer und inhaltslos wirkend, vor sich nieder. Auf dem Haupte trug die Braut einen frischen Eferkranz und darüber eine Krone aus Goldpappe. In unzähligen dünnen Zöpfchen, die durch Wolle verlängert und mit bunten Fäden durchwirkt waren, hing das pechschwarze Haar über den Rücken und zu beiden Seiten der Brust über das knallrote Seidenkleid herab bis auf den Boden.

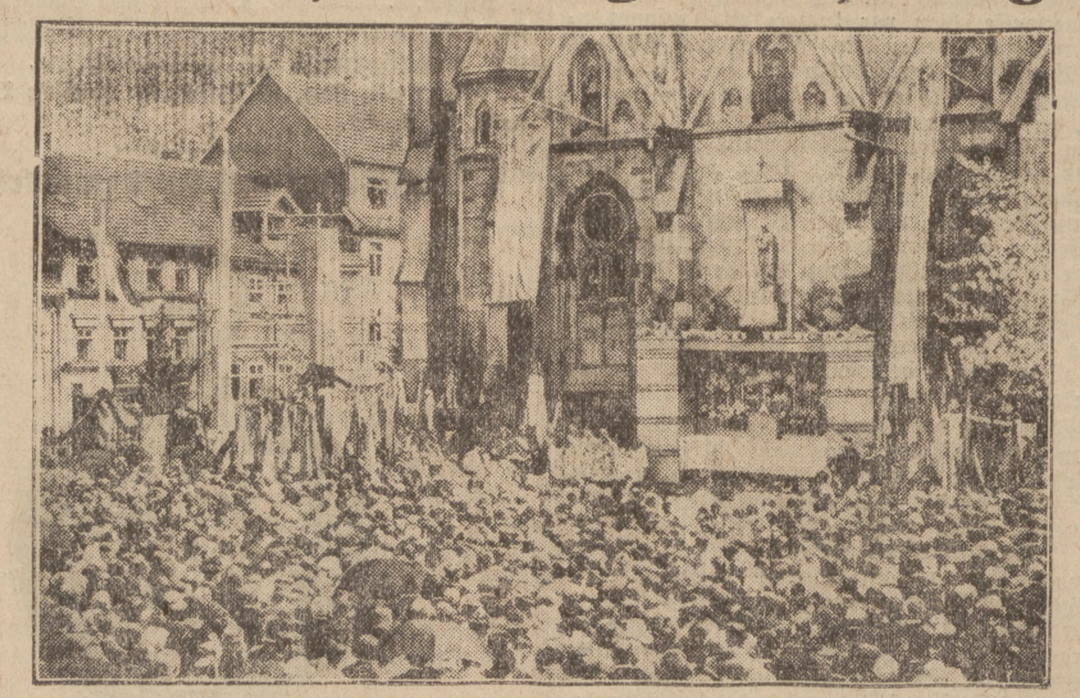
Jetzt tritt der Glawatar vor und reicht der sich erhebenden Braut einen großen Becher Wein. Sie nippt kaum an dem Wein. Darf sie doch das Gesicht nicht verziehen, da sonst die mühsam aufgetragene und aufgeklebte Gesichtsmaske zum Teufel gehen würde. Der Bräutigam nimmt hingegen einige tüchtige Schlucke und übergibt den Kelch den beiden Trauzeugen, die ihn zur Neige leeren. Die restlichen Tropfen träufelt der Glawatar auf die Häupter des Paares. Nun sinken die Männer auf die Knie, das Gesicht nach Mekka gerichtet, neigen die Stirn dreimal auf den Boden und murmeln mit monotoner Stimme Koransprüche. Ueber allen thront unbeweglich die Braut auf ihrem Stuhl. Wohl eine halbe Stunde dauerte dieser feierliche Gebetsakt. Dann erhoben sich die Anwesenden. Auf ein Zeichen des Glawatars schlossen sie einen engen Kreis um das Brautpaar, und während die Braut aufstand, auf den Bräutigam zutrat und ihm beide Hände darreichte, die dieser ergriff, brachen alle in wilden Jubel aus. Das war das Signal für die draußen ungeduldig Wartenden. Die Tür flog auf und Kopf an Kopf schoben sie sich herein. Eine fürchterlich drangvolle Enge entstand um den Bräutigam, der stürmisch beglückwünscht wurde. Die Braut hatte sich wieder auf ihren Stuhl niedergelassen, stolz, erhobenen Hauptes, das weitaus größte Ereignis ihres Lebenns, die Hochzeit ist jetzt Wirklichkeit geworden. Die Braut ist das Ziel aller Blicke, besonders der jungen Mädchen. Doch niemand darf sie berühren, damit wohl nicht die Gesichtsornamente leiden.

Ein neuer Wink des Häuptlings. Die Gratulanten ziehen sich lärmend zurück. Der Augenblick ist gekommen, wo die jungen Frau in das Haus ihres Mannes oder vielmehr ihrer Schwiegereltern geführt wird. Auf der Straßen halten zahlreiche Phaetons. Unter Vorantritt der Musik geleitet der Glawatar die Neuvermählten hinaus und besteigt mit ihr den ersten Wagen. Im zweiten folgen die Schwiegereltern mit dem jungen Manne, dann die übrigen Geladenen. Auf dem letzten Wagen wird die Mitgift der Frau mitgeführt: Bettzeug, Kleider, Kissen, einige Korbmöbel und eine große Holzkiste. Unter großem Hallo setzt sich der Wagenzug mit der Musikkapelle an der Spitze in Bewegung. Vorn an den Seiten und hinten tanzen die Mädchen und Burschen ausgelassen Reigen. Ganz Konjuwitza ist auf den Beinen. Jedermann liebt die hübsche Schaha und den ihr soeben angetrauten flotten Korbflechter Allan. Das Hallo steigert sich zum wilden Jubel, als man am Ziel anlangt. Nach altem Zigeunerbrauch muß jetzt Allan jeden einzelnen Gast aus dem Wagen heben und bis zur Türschwelle tragen, zuerst die junge Frau, dann die übrigen. Es ist eine verdammt harte Arbeit für den schmächtigen Allan, dem bald der Schweiß in Sturzbächen von der Stirn fließt. Lachsalven erschüttern die Abendluft, als Allan beim Abtransport eines der letzten Gäste, einer arg beleibten Zigeunerin, bedenklich schwankt.

Schließlich konnte das junge Paar die Schwelle des Hauses überschreiten, die mit Oel bestrichen war. Ein Symbol der Einigkeit, damit in der Ehe alles reibungslos verlaufe. Ueber dem Haupte Schahas hielt der Glawatar ein Schwert als deutliche Mahnung, daß sie ihrem Manne nie die eheliche Treue breche. Im Hause selbst gab es noch mancherlei alte Bräuche zu beobachten, die eheliches Glück und Fruchtbarkeit verbürgen sollen.

Die Feier dauerte bis zum frühen Morgen. Gegen Mitternacht wurde Schaha von den Frauen mit Oel und Sliwowa (einem alkoholischen Getränk) abgeschminkt. Mein Freund Hükref-Efendi hatte recht gehabt: Schaha war bildhübsch. Doch wie lange noch? Sie ist jetzt 17 Jahre alt. Die frühe Ehe wird diesen noch knospenden Körper bald zerstört haben. Nach zehn Jahren wird sie häßlich sein.

# Vom Katholikentag in Thüringen



Der Festgottesdienst in Eisenach; in der Mitte unter dem Thronhimmel der Bischof von Fulda, Joseph Damian Schmidt.

# Riesengebirge bereit zur Saison

**Krummhübel-Brückenberg,** im Mai. Zu Füßen des mächtigen Kegels der Schneekoppe ist jetzt nun auch Lenz. Fast über Nacht öffneten sich allüberall die Knospen. Baumblüte im Riesengebirge, in Rübezahls Reich! Seit Himmelfahrt kann man dies Wunder in immer neuer überraschender Schönheit betrachten.

Je höher man steigt, immer wieder dies Blühen und Duften ohnegleichen! in Krummhübel und Wolfshau, Querseiffen und Brückenberg und weiter hinauf in den Vorbergen der Schneekoppe. Immer wieder lohnt von den Anhöhen aus ein Blick auf ein unvergleichlich schönes Panorama die Mühe des Kletterns. Zwischen dem dunklen Grün der Fichten und Tannen die hellen pastellzarten Farben der Lärchen, Birken und Buchen, unterbrochen von dem kräftigen Braun bestellter Ackerflächen und dem leuchtenden Grün blühender Wiesen, in die die Blumenpracht allerhand lustige weiße und bunte Muster webt. Und als Flor dieses herrlichen Rundblicks schimmert und blinkt und grüßt uns überall diese unvergleichliche schneeige Blütenflut entgegen, ein wundersamer Gegensatz zu den Resten echt winterlichen Schnees.

*

Wer eine noch größere Frühlingsüberraschung erleben will, der wagt einen kleinen Aufstieg. Wenn man eben noch, etwa bis zur Schlingelbaude, durch eine regelrechte Frühlingslandschaft wanderte — bei merkwürdig sommerlichen Temperaturen, 25 Grad im Schatten und einige 30 in der Sonne —, kommt man plötzlich in kühlere Regionen. Kurz vor dem Kleinen Teil, 1200 Meter Höhe, steht man wie in einer Winterlandschaft. „Halt! Lawinengefahr! Für Fußgänger gesperrt!“ droht ein Schild. Meterhoch liegt hier noch der Schnee, fest und an den Rändern wie Eis.

*

Alles hat sich, bis hinunter ins Hirschberger Tal, auf die Vorsaison eingestellt. Die Hotels und Fremdenpensionen haben mit der Natur um die Wette Frühlingstoilette gemacht. Nachdem die letzten Regen- und Hagelschauer vorbei sind und das erste Frühlingsgewitter einen Wind, warm und stark wie ein Föhn, brachte, der Wege und Straßen sauberfegte, die letzten Tümpel trocknete und die letzten morschen Aeste und Zweige herunterbrach, wurde auch äußerlich überall die letzte Hand angelegt. In all den Häusern — Weidmannsheil und -ruh, Waldweben u. -idyll, und wie sie alle heißen —, die ein bißchen lange die saisonlose Zeit seit Weihnachten verträumt hatten, wurde es lebendig. Hier ein letzter Anstrich, dort ein Hämmern und Klopfen, und überall ein Putzen und Herrichten. Man erwartet den ersten Hauptstrom der Gäste.

*

Die Zahl der allerersten Besucher, die wie Herolde die Vorsaison ankündigen, ist diesmal noch geringer als sonst. Ist's nur der sehr verspätete Frühling — hoffentlich nur dieser! — oder sind's schon die Auswirkungen der wirtschaftlichen Verhältnisse in den großen Städten, deren Urlauber immer ein Hauptkontingent der Besucher des Riesengebirges bilden? So überlegen die Besitzer der Hotels, der Pensions- und Logierhäuser hier. Zu lange war die gästelose Zeit, und groß sind wieder die Aufwendungen an Geld und Arbeit, um den Gästen ihre Erholungsstätte so gemütlich und bequem wie nur möglich zu machen. Mit diesen Sorgen und Hoffnungen erwartet man hier die Besucher, die die Pfingsttage bringen sollen und — die alten treuen Dauergäste, die ihr Urlaubsdomizil in der Saison nicht wechseln. Ob sie alle wiederkommen? Einen Teil der früheren treuen „Kunden“ lockte die Mär von der „böhmischen Billigkeit“ ins heute tschechische Gebiet. Man sah und hörte es hier im Gedenken an die deutschen Brüder „drüben auf der böhmischen Seite“ denen der neue Fremdenstrom willkommene Unterstützung wurde. Doch die „Konjunktur“ ist auch hier im Rückgang begriffen. Die „böhmische Billigkeit“, zum Schlagwort geworden, hat einen Knacks bekommen. Die fortschreitende Tschechisierung und die stärker werdende Besteuerung der deutsch-böhmischen Besitzer tun das ihrige.

Der letzte Sonntag galt offiziell als Eröffnungstag für die Vorsaison. Von den Hotels wehen die Hausfahnen, in den Cafees spielen die neuengagierten Kapellen. Noch ist der Auftakt zahlenmäßig nicht allzu hoffnungsfreudig. Aber Tausende von Augen sind hoffnungsvoll auf die kommenden Tage gerichtet. Tausende von Herzen hoffen auf eine gute Saison...

# Die Oberschlesien-Beschwerde vertagt?

## Polens Bemühungen nach Erledigung — Deutschland fordert neue schärfere Bestimmungen — Vorläufig keine Einigungsaussichten

**Genf.** Reichsaußenminister Dr. Curtius hat am Freitag vormittag dem Pariser japanischen Botschafter Yoshisawa, der im Völkerbundsrat Berichterstatter für die Oberschlesienfrage ist, einen Besuch abgestattet. Die vertraulichen Verhandlungen in den letzten Tagen über die Vorschläge, die der japanische Botschafer dem Rat in der Oberschlesienfrage in der Sonnabendsitzung vorlegen wird, ist bisher ergebnislos verlaufen, da die deutsche Abordnung die Vorschläge des Völkerbundssekretariats den Oberschlesienbericht der polnischen Regierung zur Kenntnis zu nehmen und damit die Verhandlungen der Oberschlesienfragen vor dem Rat abzuschließen, aufs nachdrücklichste abgelehnt.

Die deutsche Abordnung hält den Standpunkt aufrecht, daß der Oberschlesienbericht der polnischen Regierung völlig ungenügend ist und daß die von Polen erwähnten Maßnahmen zum Schutze der deutschen Minderheit in keiner Weise eine Ausführung der Polen im Januar vom Rat auferlegten Verpflichtungen darstellt.

Die Vertagung der Oberschlesienfrage auf die Septembertagung wird als feststehend angesehen, jedoch wird das deutsche Ratsmitglied ausdrücklich auf den ungenügenden und unbefriedigenden Charakter des Berichtes der polnischen Regierung hinweisen und die Notwendigkeit neuer verschärfter Forderungen des Rates an die polnische Regierung zum Schutze der deutschen Minderheit fordern.

Die Frist für die Anmeldung zu den öffentlichen und privaten

**Minderheits-Volksschulen**

und zu den

**Minderheits-Mittelschulen**

läuft noch bis zum Sonnabend, den 23. Mai

**Für die Maurerkinder**

können bis zum Sonnabend, den 23. Mai **Umschulungsanträge** gestellt werden.

## Die verkaufte Sigismundsäule

In der polnischen Hauptstadt leben ganze Kerle, die keine Schwierigkeiten kennen und alles fertig bringen. Es ist nicht lange her, daß sich ein ganz schlauer und unternehmungslustiger Mensch gefunden hat, der zwei, vom Warschauer Magistrat in der Vorstadt Prag halbfertig stehenden Häuser, fertigstellte, die Wohnungen vermietete und zuletzt die beiden Häuser verkaufte. In Warschau ist die Wohnungsnot noch viel größer als bei uns. Der Magistrat baut hie und da ein Haus, aber das geht alles im Schneckentempo. Das kam gerade einem „gerissenen Jungen“ zustatten. Er bestellte die Handwerker, ließ alle Arbeiten fertigstellen, auf Kosten der Stadt selbstverständlich, und dann vermietete er die fertigen Wohnungen, wobei er noch von einem jeden Mieter sich einen Teil der Baukosten zurückzahlen ließ. Als schon alle Wohnungen vermietet waren, verkaufte er die beiden Häuser und machte sich aus dem Staube. Der löbliche Magistrat kam zwar darauf und es hat ihn viel Mühe gekostet, um den neuen „rechtmäßigen Eigentümer“ zu enteignen. Solche Dinge kommen in Warschau gar nicht selten vor.

Am 15. Mai stand vor dem Warschauer Landgericht als Angeklagter ein gewisser Alfons Cynjan, ein „blauer Vogel“, der ebenfalls zu den ganz gerissenen Warschauern gehört. Er führte auch eine Reihe von „Transaktionen“ durch, bis er einmal Pech hatte und der Polizei in die Hände fiel. Es ist sogar möglich, daß gerade Alfons Cynjan die Magistratshäuser verkauft hat, aber das konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Er arbeitete nämlich auch in diesem Fach und hat Privathäuser verkauft.

Alfons Cynjan beobachtete einmal einen Bauer in Warschau, der die Sigismundsäule vor dem königlichen Schloß, in welchem der Staatspräsident wohnt, mit großem Interesse besichtigte. Kurz entschlossen trat er an den Bauer heran und frug ihn, ob er ein Interesse für die Sigismundsäule hätte. Als der Bauer das bejahte, machte ihm Cynjan den Vorschlag, die Säule zu kaufen und stellte sich dem Bauer als der rechtmäßige Eigentümer der Säule vor. Er pries noch das gute Material, besonders aber die Marmorplatten, die man sehr leicht vermünzen kann. Das Geschäft kam auch zustande und der Bauer hat bereits auf die Sigismundsäule eine Anzahlung geleistet. Gleichzeitig wollte Cynjan dem Bauern noch einen Straßenbahnwagen verkaufen, doch kam das Geschäft nicht zustande, weil der Bauer Bedenken hatte. Sie bewegten sich nicht in der Richtung, daß Cynjan nicht der rechtmäßige Besitzer des Wagens sei, aber der Bauer konnte den Straßenbahnwagen nicht auf die Fuhre laden, denn er wog zu viel und neue Schienen wollte er bis zu seiner Heimatgemeinde nicht legen.

Doch stand Alfons Cynjan nicht wegen dieser Transaktion vor den Richtern, denn das kommt erst später an die Reihe. Die polnische Bahnverwaltung hat eine neue Eisenbahnlinie von Warschau nach Izabelin gebaut. An diese Eisenbahnlinie machte sich Cynjan zu schaffen. Er bestellte Arbeiter und Fuhrwerke, ließ die neugelegten Geleise in einer Länge von 1½ Kilometer aufreißen und verkaufte die Schwellen und die Schienen. Diese Arbeiten haben einen vollen Monat gedauert und das Material wurde zum Teil an Ort und Stelle, und zum Teil in Warschau an den Mann gebracht. Die Eisenbahner beobachteten zwar die Arbeiten, aber niemand kümmerte sich weiter darum. Dem Stationsvorsteher, in der unmittelbaren Nähe der neuen Bahnlinie, legte Cynjan ein Schreiben der Warschauer Eisenbahndirektion vor, aus dem hervorging, daß die Bahnverwaltung dem Cynjan die neue Bahnstrecke verkauft hat. Das Eisenmaterial hat Cynjan an die Alteisenhändler in Warschau verkauft, wo er sich ebenfalls mit einem Schreiben der Eisenbahndirektion legitimierte. Schließlich war das ganze Material veräußert. Die Eisenbahndirektion kam erst später darauf, als bereits längst alles weggeschafft war. Eine Untersuchung wurde eingeleitet und schließlich kam man darauf, daß Cynjan derjenige war, der die Abmontierung der ganzen neuen Bahnlinie durchgeführt hat. Hätte Cynjan den Fuhrwerksbesitzern und den Arbeitern den Lohn ordnungsmäßig ausgezahlt, so hätte die Polizei vielleicht gar nicht festgestellt, wer der Schlaue war. So kam aber Cynjan auf die Anklagebank und wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

## Die Massenbeerdigung in Jaworzna

Am vergangenen Donnerstag fand die Massenbeerdigung der Opfer der polizeilichen Schießerei in Jaworzna statt, an der etwa 10 000 Personen teilgenommen haben. Die Särge der getöteten Arbeiter wurden von den Bergarbeitern getragen. Zahlreiche Bergarbeiterdelegationen aus dem gesamten Kohlenindustriebezirk haben sich mit Kränzen eingefunden. Die Opfer wurden in einem gemeinsamen Grabe beerdigt. Neben dem Geistlichen hielten auch die Gewerkschaftsführer Trauerreden am Grabe.

Am Freitag wurde die Arbeit in dem Chrzanower Kohlengebiet wieder aufgenommen.

## 3-prozentige Lohnreduktion in den Ziegeleien

Am 18. d. Mts. hat der Schlichtungsausschuß über die Lohnstreitfrage in den schlesischen Ziegeleien einen Spruch gefällt und die bisherigen Löhne ab 15. Mai um 3 Prozent abgebaut. Die Arbeitervertreter haben den Spruch einstimmig abgelehnt und darauf hingewiesen, daß die Ziegeleiarbeiter nur 20 Wochen im Jahre beschäftigt sind und die bisherigen Löhne in jeder Hinsicht unzulänglich seien.

## Aussperrung in der Straßenbauindustrie

In der Straßenbauindustrie haben die Arbeitgeber willkürlich die Löhne um 47 Groschen pro Stunde abgebaut. Nachdem sich die Arbeiter dagegen auflehnten, wurden sie ausgesperrt. Der Schlichtungsausschuß wurde angerufen.

**Ausschneiden und aufheben!** — **Ausschneiden und aufheben!**

# Der neue Fahrplan

**Abfahrten der Züge ab Kattowitz in Richtung nach:**

**Gültig ab 15. Mai 1931** — **Gültig ab 15. Mai 1931**

| Gleiwitz über Morgenroth | Oswiecim über Myslowitz | Nikolai Orzesche Rybnik—Sumin | Beuthen über Königshütte | Beuthen über Siemianowitz | Krakau über Myslowitz Szczakowa | Dziedzitz Bielitz über Tichau | Tarnowitz Lublinitz über Königshütte | Tarnowitz Lublinitz über Siemianowitz | Posen, Danzig über Königshütte | Gosnowitz Warschau, Lodz, Czenstochau, Maczki, Kielce, Ząbkowice | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 25 | c 0 25 | 0 10 | 0 23 | 5 10 | 4 55 | S 1 49 | 5 28 | 8 21 | S 0 55 | S 0 46 | 12 05 |
| 5 05 | 0 59 | 3 35 | 3 18 | 6 20 | S 5 15 | 5 13 | 9 55 | 14 30 | 6 15 | 0 53 | 12 34 |
| 5 55 | 4 30 | 5 03 | 4 54 | 9 40 | S 7 58 | 6 22 | 11 20 | 15 16 | ◆ 13 12 | 1 15 | 12 50 |
| 7 05 | 5 58 | + 6 14 | 6 55 | 10 03 | 8 53 | 8 13 | 22 17 | 16 57 | 18 50 | 2 03 | 13 25 |
| 8 08 | 7 21 | 7 32 | 7 21 | 12 20 | 9 26 | 10 44 | 23 04 | 18 00 | S 22 02 | 5 01 | 14 21 |
| + 9 30 | c 7 47 | 8 40 | S 7 36 | 13 30 | S 10 30 | 11 50 | | 19 25 | | 5 45 | 14 50 |
| 10 33 | 9 11 | 10 35 | Berlin | 16 11 | 13 10 | 13 28 | | 20 53 | | 6 15 | 15 53 |
| 11 45 | 10 02 | 11 40 | 8 31 | 22 08 | 13 58 | ■ × 14 27 | | | | 7 02 | 17 05 |
| 13 30 | c 10 35 | ● 13 03 | 14 38 | 22 50 | 14 43 | 15 10 | | | | 7 32 | 17 40 |
| 14 50 | c 11 44 | 13 15 | 15 25 | | 15 00 | 16 30 | | | | 8 04 | 18 40 |
| 15 38 | 13 00 | 14 37 | 17 04 | | S 16 06 | 18 15 | | | | S 8 35 | 19 07 |
| 17 10 | 14 13 | 15 43 | 18 08 | | ◆ 16 16 | 19 46 | | | | 8 40 | 20 00 |
| 18 14 | 15 28 | 17 38 | 19 34 | | 17 32 | S 21 31 | | | | 10 18 | 21 16 |
| 19 27 | 16 43 | 19 16 | S 20 10 | | 18 53 | 22 08 | | | | 11 11 | 23 15 |
| 20 55 | 17 50 | 21 16 | 21 01 | | 21 34 | 23 15 | | | | | |
| × ■ 21 08 | 19 16 | | | | 23 23 | | | | | | |
| 22 10 | c 20 26 | | | | | | | | | | |
| 23 10 | 21 22 | | | | | | | | | | |
| | 22 35 | | | | | | | | | | |
| | 23 33 | | | | | | | | | | |

| Wisla | Petrowitz über Idaweiche | Teschen über Orzesche | Żywiec—Zwardoń |
|---|---|---|---|
| 6 54 | 5 45 | 5 30 | ■ 4 55 |
| × 16 20 | | 18 27 | × 16 10 |

**Bemerkungen;** S Schnellzug. × Nur am Sonnabend und vor Feiertagen. + Nur an Werktagen. ● Nur bis Bradegrube. c-bis Myslowitz. ◆ ohne IV. Klasse. ■ Nur an Sonn- und Feiertagen.

# Die Frau in Haus und Leben

## Landfrau und Heimatscholle.

Von Johanna Wolff.

Wir und der Boden! Das ist Vaterland! Und die Frauen gehören mit dazu, sollen mit dazu gehören! Nicht nur zu den Männern, auch zum Boden gehören sie. Das „Ewig-Weibliche“ zieht ihn hinan, den Mann. Vielleicht vermöchte sie ihn auch hinunter zu ziehen, tiefer hinein in den dunklen Grund, zur schwärzlichen Urmutter — die Frau, die dem landbauenden Mann eine rechte, zeitgemäße Gehilfin würde.

Aber wo ist sie, diese Junge von heute, die mit Freude ihr Haben an Leib und Seele in die Erde trägt? Schöpferkraft muß überspringen auf den Samen, den man sät, auf den Steckling, den man senkt — auch da warten noch unverhoffte Enthüllungen.

Wo sind, die das heute noch mögen? Die Frauen und Mädchen, die zu solchem bescheidenen Dienst und Opfer sich hergeben? Alle wollen sie heute zur Geltung kommen, wollen sich zeigen und den Kopf hoch tragen. Wer von ihnen mag noch als Erste vor der Sonne aufstehn, als Letzte, wenn alles ruht, zur Ruhe gehen? Für eigne Körperpflege bleibt ihr wenig Zeit; mit unterschiedlichen Stimmen ruft's nach ihr aus dem Stall. Es gehört viel dazu, mehr als bloße Anstrengung, mehr als einfältiges Drauflosgehen: Wissen, Klug- und Verständigsein, das nicht so an der Oberfläche liegt! Und die liebe, die liebliche Geduld nicht zu vergessen, die freundlich umständliche Wärme mit der hier alles gehandhabt werden will! Wie die zarten Steck- und Pflänzlinge im Land, so bedürfen erst recht die jungen Tiere einer Hand, sacht und geschickt, ruhevoll im Zufassen.

„Der Mensch hat eine Seele, die sehr gelehrig ist, er lernt immerfort.“ Das gilt sonderlich von der Arbeit auf der Scholle. Keinen Beruf weiß ich, der so vielseitig gute Eigenschaften und gesunden Menschenverstand erfordert, wie dieser. Acker und Feld, Garten und Stall, da sind noch Könnensziele zu erringen! Man klagt so viel, es gäbe keine Ziele mehr, man sucht sie in weiter Welt, in Gewaltsamkeiten und aufgetriebenen Künsteleien, die Zeit und Kraft nutzlos verbrauchen. Wie viel Energien werden heutzutage glattweg vergeudet, verschwendet. Hier, hier wächst noch Erfolg! Maiengrün und buntfarben und golden entsprießt er dem Boden der lieben Erde, auf der so viele Menschenfüße gedankenlos herumtreten.

Herbei ihr Gescheiten! Nimmer sollte das Werken am vaterländischen Boden Fremden anvertraut sein, die auf unsere Erde speien und sie verraten! Herbei ihr Frauen, ihr vielen, allzuvielen, hier steht euren Mann! Euer Mut, eure Kraft, Ausdauer, Geschicklichkeit und Lernbegier, hier kann sich alles, was gut und brauchbar an euch, austun — verkauft euch nicht an die Steine, lauft Seele und Gesundheit nicht auf dem Asphalt lahm! Was Schründe und Schwielen! Die Erde reißt auf, sie heilt zugleich!

Einen Frauenstand gilt es zu erhalten, einen tüchtigen, wissend-könnenden, der dem Mann Gehilfin ist am Dienst des Bodens, aber auch Walten auf eigenem Grund als eigentlichen Lebensberuf nicht ausschlägt. Wir seien auf einem toten Punkt angelangt, sagt man. Wohlan, so laßt uns nach neuer Lebendigkeit suchen! Wir brauchen keine „Damen“ mehr — Frauen brauchen wir mit klugen Augen und könnenden Händen.

Schulen haben wir genug und Sport bis zur überspitzten Entwicklung. Der Boden schreit! Es war zumeist die Frau, die sein vergaß, ihn verließ! Warum? Bekam sie's satt, im Leben und Genießen der Tage Opfer zu sein und Opfer zu bringen? Konnte sie es nicht mehr ertragen, in harter Einsamkeit ungelobt und unbeachtet gleichsam als minderwertig zu gelten und früher zu altern als die im Städtischen? Das aber muß sie in den Kauf nehmen, die eine Segensmutter sein will! Ihr werden Kinder geboren werden, denen sie ihre Jugend und mehr als Jugend, denen sie die Liebe und Treue zur Scholle und damit das Ziel: die Gesundung des Vaterlandes vererben kann.

„Daß unsere Arbeit an der Heimaterde uns wieder Glück und Lohn und Segen werde“ — das sei über deinem Haupte der Ehrenkranz, kleine Landfrau! Gesegnet sei der Mensch, der den Acker baut!

## Osterbräuche der Jugend im Böhmerwald.

Von Irma Krützner.

Unberührt und ursprünglich wie die schönen Berge und Täler des Böhmerwaldes sind auch noch seine Menschen geblieben. Wenn auch die neue Zeit viele Breschen in althergebrachtes Brauchtum und herbe Eigenart zu schlagen beginnt, hat sich dieses und jenes doch, vielleicht mehr denn anderswo, erhalten, da schlechte Verbindungsmöglichkeiten die Menschen mehr oder weniger von der Außenwelt abschließen. Es begleitet sie Brauchtum auf Schritt und Tritt durch den Kreislauf des Jahres, hellt ihre Tage und bringt Farbe in deren Eintönigkeit.

Das Nahen des Osterfestes bereitet den Land-„Dirndln“, die sich der Aufmerksamkeit eines oder mehrerer Burschen Sonntags auf dem Tanzboden oder des Nachts beim „Fensterln“ erfreuen, nicht geringe Mühen und Auslagen. Da gilt es, die Verehrer durch ein „Pinkei“ zu entlohnen. In ein meist selbst gesticktes weißes Leinentüchlein müssen bunt bemalte, mit Sprüchlein versehene „Schecken“, Zigaretten, Krawatten, Taschentüchlein, Tabak oder dergleichen Liebesgaben eingebunden werden. Am Karsamstag holt sich der Bursch sein „Pinkei“ von dem Mädl ab. Wehe dem Dirndl, das sich nicht freigebig genug gezeigt hat!

Doch nicht nur dem Liebsten werden „Schecken“ mit oder ohne vielsagende Sprüchlein gespendet. Sie sind zur Osterzeit übliche Freundesgabe. Fast in jedem Dorfe gibt es eine oder mehrere Frauen, die sich mit Herstellung dieser „Schecken“ befassen. Nahezu Künstlerinnen findet man unter ihnen. Meist wird das hartgesottene Ei mit einer starken Grundfarbe kräftig gefärbt und das oft erstaunlich hübsche Muster sowie das gewünschte Sprüchlein mit einer Spachtel eingeritzt. Manche „Scheckenmacherinnen“ verzieren das gefärbte Ei auch mit Bronze- oder Wachsfarbe. Auch aus Goldfäden gewirkte Netze hüllen zuweilen das bunte Ei ein. In tschechischen Gegenden unseres Landstriches bläst man den rohen Inhalt aus und bemalt das mit Gips oder Wachs gefüllte Ei mit den charakteristischen, slawischen Mustern oder versieht es — meist auf braungefärbtem Grunde — mit schönen Federzeichnungen.

Am Ostersamstage abends und in den Vormittagsstunden des Ostertages ist es für das hübsche junge Dirndl nicht leicht heimzukommen, ohne „Schmackostern“ mit den üblichen Zutaten zu kosten. Sie werden von übermütigen jungen Burschen mit Weidenruten freigebig ausgeteilt. Besonders gern geschieht dies nach der kirchlichen Abendfeier.

Der Ostertag selbst bringt allerhand Bräuche, wie sie auch anderwärts geübt werden. Vor Sonnenaufgang muß das eitle Mädl bei völliger Schweigsamkeit aus dem nächsten Brunnen oder Bache Wasser holen. Beim Glockenläuten wird mit diesem das Gesicht genetzt. Es darf nicht abgetrocknet werden. Der Bursche aber, dessen Wunsch es ist, groß zu werden, muß während des Osterläutens einen tüchtigen Sprung tun.

Der Ostermontag versammelt die Jugend der Stadt und die ländliche Jugend eines weiten Umkreises zum sogenannten „Eierpecken“ auf „St. Peter“. Im Anschlusse an einen schönen, alten Brauch, der an diesem Tage das Osterfest mit den entschlafenen Lieben verbringen läßt, entwickelt sich unweit der Friedhöfe ein eigenartiges, bewegtes Leben und Treiben, nahe der sonst stillen Stätte der Toten. Das „Pecken“ geht in der Weise vor sich, daß ein jeder der Lust dazu hat und eine Anzahl hartgesottener Eier im Sacke weiß, mit dem Ei des Nächstbesten, der dazu einladet, durch Aufeinanderschlagen die Probe macht, wessen Ei widerstandsfähiger ist. Derjenige, dessen Ei unverletzt bleibt, ist Gewinner.

## Deutsche Ostern.

Von Elisabeth Rohn.

Schneestreifen noch und farblos leere Felder!
Es saust der Wind. Zu schlummern scheint die Flur,
Dann Sonnenleuchten durch die dürren Wälder.
So liegt im Kampf noch streitend die Natur.
Noch wogt kein Saatenfeld dem Licht entgegen,
Durchblüht von Mohn und blauer Blüten Pracht.
Noch ragt kein Blätterbusch auf feuchten Wegen.
Kein Duft durchhaucht die frühe Frühlingsnacht.

Und doch! was spricht so warm wie du zu Herzen,
Du süß Erwachen deutscher Osterzeit,
Wenn nach dem Winterschnee, nach Kampf und Schmerzen,
Der Lerchen Chorgesang den Lenztag weiht?
Wenn, halb vom Schnee bedeckt, an Zaun und Gräben
Lichtblau und gelb das erste Blümlein sprießt,
Zur Sonne suchend sich die Veilchen heben,
Der junge Keim das Licht, das Leben grüßt?

Was tönt so traut, — was könnte froher klingen
Als deiner Kinder Lied, mein deutsches Land,
Wenn feiernd, forschend sie den Wald durchdringen,
Goldstern und Himmelschlüssel in der Hand?
So kann kein kindlich Jauchzen widerhallen
Wie vor dem Hasennest, im Busch verstreut,
So können nirgendwo die Glocken schallen,
Als deiner Dörfer Osterfestgeläut.

Und böten goldne Schätze fremde Lande,
Und reicht mir dort das Glück den vollen Kranz,
Doch suchten die Gedanken wie Verbannte,
Mein Deutschland, deinen lieben Osterglanz.
Hoch klängen Vogellieder in den Lüften,
Zum alten Kirchlein still der Beter zieht,
Zypressen rauschten über Grab und Grüften
Der deutschen Ostern Auferstehungslied!

## Praktisch und doch schön!

Von Inge Stieber.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Frühjahrsmode, so vielerlei Neues und Schönes sie auch gebracht hat, sich doch zeitgemäß, d. h. praktisch eingestellt hat und der — leider — so argen materiellen Beschränktheit unserer augenblicklichen Gegenwart Rechnung trägt.

Die Zusammenstellungen verschiedenen Materials ermöglichen vor allem bei den Kostümen gut die Verwendung älterer Schätze. Man kann zu einem Kostümrock vom vergangenen Jahre die dazugehörige Jacke verarbeiten, um ihn, wenn er zu glatt und eng sein sollte, durch eingesetzte Falten modern zu gestalten. Durch eine Hüftpasse wird man ihn verlängern und dann eine abstechende Jacke als Komplettierung wählen. Umgekehrt wieder läßt sich zu einer glatten Jacke, wenn der Rock nicht umzuändern geht, durch eine schottische Rockkomplettierung auch wieder ein modernes Ganzes herstellen — ohne allzugroße Kosten.

Schottisch und kariert stehen im Vordergrund sowohl bei den Kostümen, als bei den Mänteln. Gerade letztere werden gern so gewählt, daß sie auf beiden Seiten tragbar sind — glatt oder kariert, ein großer Vorteil, wenn der Mantel verschiedenen Zwecken dienen soll. Sportmäßig: das Karo. Glatt: als eleganter Mantel. Sehr beliebt die so hübschen Mäntel aus Diagonalstoff, einfach im Schnitt, mit flottem Lackgürtel. Aber auch gürtellose Mäntel, apart in ihrer ein wenig taillierten Linie, werden viele Anhängerinnen finden, ebenso wie die ausgesprochenen Trotteurmäntel sich weiter behaupten. Man wird allerdings das Kostüm wieder eine Hauptrolle spielen lassen. Der Rock schlägt den goldenen Mittelweg ein, er reicht flott, kleidsam und jugendlich bis zur halben Wade, immer noch dreißig Zentimeter vom Boden als die richtige Länge behauptend. Nur die großen Abendkleider behalten ihre schleppende Länge. Allerdings — die kniekurzen Röckchen sind vollkommen erledigt.

Das Material der Mäntel ist hauptsächlich gemusterter, feiner Schafwollstoff, diagonal gearbeitet, hauptsächlich schwarz-weiß, braun-beige, weiß-grau. Auch Pepita, unverwüstlich in seiner Beliebtheit. Besonders für Kostümzusammenstellungen sehr kleidsam der Rock Pepita, die Jacke glatt. Weiße Seidenhemdblusen, überfallend oder ganz leicht in den Rock gebunden, mit Stehumlegekragen und flotter Krawatte — sehr beliebt.

Selbstverständlich ist der Jumper wieder in Ehren aufgenommen worden, unentbehrlich, wie er sich gemacht hat. Etwas weniger lang ist er und sein moderner Ausschnitt knapper und runder, trägt weißen Kragen, oft aber auch originelle Kanten, die wie eine Borte aus Handarbeit den Ausschnitt verzieren. Sehr eigenartig, wenn Häkelarbeit mit der Maschinenstrickerei sich hier zu besonderen Effekten verbindet. Auch bei den Kleidern bürgert sich der besonders betonte runde Ausschnitt stark ein. Elegante Lingerie, die sich gelegentlich auch zu einem immer vorteilhaften Plastron verlängert, das elegant wirkt und die Figur streckt, sehr modern. Maschen, die man um den Hals bindet, angearbeitete Schals, die man lose knotet — reizvolle Kleinigkeiten, die das neue Modebild bunt und lebendig gestalten.

Die schon auftauchenden sommerlichen Kleider sind ganz reizend. Volantröcke, zwei- und dreifach übereinanderfallend, die Hüften durch Passen eng umschlossen und dann die graziöse bewegliche „Weitung“, die alles Steife und Starre vermeidet — wunderhübsch! Fast immer wird der Ausschnitt der Taille durch Helligkeit des Halsausschnittes freundlich und anmutig abstechend gestaltet, durch Einsätze und Besätze, die sich immer auch als Stulpen irgendwie an den Aermeln wieder finden. Die Aermel? Sie bilden sowohl bei Kleidern wie Mänteln diesmal ein ganz ernsthaftes Kapitel, sind abwechslungsreich und spielerisch ein wichtiges Detail geworden, das den Charakter des Kleides oder Mantels stark betont. Sehr beliebt ärmellose Jäckchen, die die Aermel der Bluse frei lassen, was immer hübsch wirkt.

Für die kleinen Abendkleider, die im Sommer einfach elegante Straßenkleider werden, sehr beliebt Spitzen. Spitzen, die sich so elegant verarbeiten lassen, drapieren, als Volants verwenden, immer anders und immer reizvoll. In weiß, elfenbeingelb, aber auch einem zarten Rosa werden sie gewählt und selbstverständlich immer zu einem separaten Unterkleid getragen.

Die großgemusterten Stoffe des Vorjahres werden von kleinen Mustern abgelöst. Schwarz und alle dunkleren Farben müssen vor der bunten Helligkeit der neuen Nüancen zurückweichen. Grün, braun bis beige, ein helles Blau, auch gelb in den verschiedensten Mischungen und Musterungen sind die Modefarben. Volantkleider für den Sommer in der so kleidsamen Stufenform werden vielfach aus Organdy gearbeitet, wobei wieder die gewissen kleinen Details mitspielen, um die besondere Note zu betonen. Die Volants werden z. B. mit glatten Kanten gearbeitet, andere in Zacken ausgeführt oder mit schmalen Spitzen besetzt. Die Taille zeigt schiefe, originelle Raffungen, vielfach seitliche Volants, immer bemüht, recht weich und anmutig graziös zu wirken und die biegsame Schlankheit der Figur herauszuarbeiten, dabei alle herben Härten vermeidend. Wir sollen schlank sein, aber weiblich — das ist Bedingung.

Die Strohhüte verdrängen schon alles andere Material und dürften voraussichtlich den ganzen Sommer lang ihre Herrschaft behaupten. Bangkokgeflecht, Hanfstroh und Cellophane ebenso wie Pedalin: matt, fein, grob und glänzend werden sie gewählt. Immer noch umschließen die Hüte eng und weich das Gesicht, allerdings bemüht, den herben Rand durch besondere Gestaltung weicher zu gestalten. Vielfach auch einen solchen schaffend, weil die völlig randlosen Hüte eben doch nicht von jedem Gesicht getragen werden können. Roßhaar- und Florentinerhüte sind meist groß, vielfach malerisch aufgeschlagen und mit Maschen verziert. Auch drapierte Baretts aus weichen Strohstoffen haben viele Anhängerinnen. Die großen Hüte werden viel Blumenschmuck aufweisen. Auch die Ansteckblume feiert ihre Wiederauferstehung und schmückt Kleid und Mantel. Gemustertes Stroh auch sehr beliebt und vor allem praktisch — weil ein solcher Hut dann zu verschiedenfarbigen Kleidern oder Kostümen getragen werden kann.

★

## Die Handpflege der Kinder.

Für die Sauberkeit des Kinderkörpers und das Aussehen der Kleidung zu sorgen, ist einer Mutter oder ihrer Stellvertreterin meist eine selbstverständliche Pflicht, aber die ebenso wichtige Handpflege wird vielfach vernachlässigt. Sie ist jedoch eine der dringendsten Forderungen der Hygiene.

Die Kleinen erzieht man schon vom zartesten Alter an dazu, die Hände recht oft am Tage zu waschen, Haut und Nägel zu pflegen. Kinder haben die Gewohnheit alles anzufassen, auch das nicht Einwandfreie (und dieses sogar am liebsten), daher die ewig schmutzigen Hände mit den bekannten „Trauerrändern“, die man niemals dulden darf; sie sind die schlimmsten Bakterienträger. Die Benutzung von Handbürste, Bimsstein oder Zitronensaft, der alle Flecke und Unreinlichkeiten am gründlichsten entfernt, muß Kindern schon frühzeitig vertraut sein; ebenso der Gebrauch von Nagelreiniger und Feile. Um ein Rauhwerden der Haut zu verhindern, lasse man nach dem Waschen und leichten Abtrocknen einige Tropfen Glyzerin in die Handfläche einreiben und tüchtig mit dem Handtuch nachtrocknen. Das oberflächliche Trocknen ist die häufigste Ursache des Aufspringens der Haut. Eine Salbe für dieses Uebel rührt man sich auf dem Feuer aus Mandelöl, Wachs, Baumöl und etwas Schweineschmalz. Ist eine glatte Salbe entstanden, läßt man sie abkühlen. Man reibt die Hände nach der Abendwäsche dünn damit ein und zieht Handschuhe über.

Das Abbeißen der Nägel muß schon bei dem jüngsten Kinde verhindert werden. Ungerügt wird diese häßliche Unsitte sehr leicht zur Gewohnheit, ja sogar zur Erbsünde und verunstaltet die Nägel und mit ihnen die Hand. Leidet ein Kind an Schweißhänden, so lasse man häufig heiße Waschungen, Einfetten und Pudern der Hände vornehmen. Helfen diese Mittel nicht, so kann oft Bleichsucht, Blutarmut oder Nervosität die Schuld daran tragen und man befragt besser einen Arzt. Um den Kindern die Handpflege lieb zu machen, genügt es meist, ihre Eitelkeit zu wecken und ihnen die Gefahren für ihre Gesundheit vor Augen zu halten. Eine verarbeitete Hand wird überall mit Achtung betrachtet, eine aus Nachlässigkeit ungepflegte aber erregt stets Abscheu und Ekel und setzt die Persönlichkeit eines Menschen herab.

# Pleß und Umgebung

### Was tun wir in den Pfingstfeiertagen?

Das ist sehr schwer zu sagen, wenn man nicht von vornherein schon ein Programm hat, ein selbsterwähltes oder ein aufgezwungenes, das uns mehr oder weniger fühlbar allen aufgedrungen wird, nämlich: Der große Dalles, der uns keine großen Sprünge erlaubt. Doch trotz der großen Misere regt sich doch etwas wie Pfingstfreude in den Gemütern, und alles hofft, daß nach den verregneten Vorfesttagen der Himmel die Feiertage mit strahlendem Sonnenschein segnen möge, damit uns der Reichtum der Natur für den Mangel an Moneten entschädigen möge. Von bescheidenen Pfingstprogrammen haben wir ja schon aus der Zeitung erfahren. Die katholischen Gesellen wollen am 1. Pfingstfeiertage in Teschen über die Geschicke ihres Verbandes beraten und dann die Umgebung unsicher machen. Die Beskidenvereinler haben es besonders eilig und fahren schon am Pfingstsonnabend nach jener sagenhaften Gegend in der der Rossudec liegt, jener schauerliche Berg, der Alpdruck aller wohlbeleibten Herren. Warum auch die ausgerechnet zu den Feiertagen so schwitzen wollen? Am 2. Pfingstfeiertage wollen die Schützen beginnen, ihren König zu erschießen, was immerhin für unsere Stadt ein Ereignis von besonderem Gewicht ist. Da nun bald jede Familie da oder dort irgendwie beteiligt ist, so ist das Pfingstprogramm schon ziemlich fest umrissen. Bleiben nur noch die, die laute Geselligkeit scheuen und einsam oder im kleinen Kreise ihre Feiertage mit einem Spaziergange genießen wollen. Da hat es bei uns, gottlob, keinen Mangel. Die Schönheit der uns so nahen Weichselniederung wird von den Plessern noch viel zu wenig gewürdigt. Der alte gute Klang von Zabrzeg und seinen Genüssen zur österreichischen Zeit ist freilich dahin; aber was einem dort geboten wird, ist so schlecht nicht, als daß wir auf einen Ausflug dorthin verzichten sollten. Den Lonkauer Damm und seine Umgebung zu empfehlen, erübrigt sich; doch möchte man jedem Spaziergänger dorthin dringend ans Herz legen, an das Wild zu denken, das gerade in diesen Wochen der größten Ruhe bedarf. Dasselbe gilt von den Wegen nach der Alten Fasanerie. Und dann Goczalkowitz. Dort wird es an dem notwendigen Rummel auch ohne unsere Aufmunterung nicht fehlen. Tanzen ist immer noch Trumpf, zumal man jetzt bei beginnender Saison so manche zarte Verbindung für die kommenden Wochen anknüpfen kann. Indem dies geschrieben wird, umzieht sich der Himmel bedenklich, so daß man prophezeien möchte: „Wie der Freitag sich neigt, so der Sonntag sich zeigt“. Aber hoch oben in den Lüften zieht eine Schwalbe ihre Bahn, und das ist ein gutes Zeichen. Darum wünschen wir uns alle: Ein fröhliches Pfingstfest!

### Eichung von Maßen und Gewichten.

In der Zeit vom 5. Juni bis zum 18. Juli d. Js. findet in Pleß eine Nachprüfung der Eichung von Maßen und Gewichten für die Stadt Pleß und mehrere Landgemeinden statt. Das Lokal, in dem die Eichkommission amtieren wird, ist noch nicht bestimmt.

### Sonderzüge nach Tichau und Emanuelssegen.

In Anbetracht des immer größer werdenden Ausflugsverkehrs von Kattowitz nach Emanuelssegen und Tichau hat sich die Kattowitzer Eisenbahndirektion veranlaßt gesehen, einen Sonderzugverkehr an Sonn- und Feiertagen nach beiden Stationen einzurichten. Der Zug verkehrt ab Kattowitz 14,02, Idaweiche 14,13, Emanuelssegen 14,23, Kostuchna 14,28 und Tichau an 14,35. Die Rückfahrt beginnt in Tichau um 19,15 und endet in Kattowitz um 19,50 Uhr. Der Zug führt 2., 3. und 4. Klasse und wird in der Zeit vom 24. Mai bis einschließlich 20. September verkehren. Diese neue Einrichtung ist besonders im Interesse der Beskidensonderzüge sehr zu begrüßen, die von dem Vorortsverkehr erheblich belastet wurden.

### Das Königsschießen der Schützengilde

Am Montag, den 25. d. Mts., am 2. Pfingstfeiertage, beginnt die Plesser Schützengilde ihr diesjähriges Königsschießen, das bis zum 31. Mai fortgesetzt wird. Am zweiten Pfingstfeiertage, nachmittags 2 Uhr, sammeln sich die Schützen vor dem Schloßportale am Ringe und fahren gemeinsam nach dem Schützenhause heraus. Um 3 Uhr beginnt dort das Schießen. Dienstag, abends 7 Uhr, ist das Königsschießen beendet, das Gewinnschießen wird bis Donnerstag fortgesetzt. Abends um 7 Uhr werden die neuen Würdenträger proklamiert und die Gewinne verteilt. Im Ausschuß versammeln sich die Schützen mit ihren Angehörigen zu einem kleinen Tanzkränzchen. Am Sonnabend, den 30. d. Mts., abends 8 Uhr, ist Zapfenstreich und Gartenkonzert im „Dom Ludowy“. Sonntag, den 31. Mai, morgens 6 Uhr, ist allgemeines Wecken. Nachmittags 2 Uhr werden die neuen Würdenträger im Stadtverordneten-Sitzungssaale feierlich proklamiert; danach ist Ausmarsch ins Schützenhaus und dort Gartenfest mit Gewinnschießen mit Pistolen, an dem sich auch Gäste beteiligen können.

### Bezirkstagung der katholischen Gesellenvereine.

Die katholischen Gesellenvereine von Bielitz, Biala, Pleß und Teschen haben am Sonntag, den 24. d. Mts., dem 1. Pfingstfeiertage, eine Bezirkstagung in Teschen. Das offizielle Programm beginnt vormittags um 10 Uhr. Vorgesehen ist auch ein Vortrag des Paters Roelle. Nachmittags wird ein kleiner Ausflug veranstaltet. Mitglieder des Plesser Gesellenvereins, welche an der Tagung teilzunehmen beabsichtigen, müssen sich Sonntag morgens zu dem um 6,07 Uhr von Pleß abgehenden Zuge einfinden.

### Gesangverein Pleß.

Die singenden Mitglieder des Vereins werden am Dienstag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr, zu einer Chorprobe in den „Plesser Hof“ gebeten. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

### Die Gottesdienstordnung der Pfingstfeiertage.

Katholische Pfarrgemeinde Pleß. 1. Pfingstfeiertag: 6,30 Uhr: stille hl. Messe; 7,30 Uhr: polnisches Amt mit Segen und polnische Predigt. 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für die Rosen der Martha Pluschke. 10,30 Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen. 2. Pfingstfeiertag: 6,30 Uhr: stille hl. Messe. 7,30 Uhr: polnisches Amt mit Segen. 9 Uhr: deutsches Amt mit Segen. 10,30 Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen in der Hedwigskirche. — Evangelische Gemeinde Pleß. 1. Pfingstfeiertag. 8 Uhr: deutscher Gottesdienst. 9,15 Uhr: polnische Abendmahlsfeier. 10,15 Uhr: polnischer Festgottesdienst. 2. Pfingstfeiertag. 7,30 Uhr: polnischer Gottesdienst. 10 Uhr: deutscher Festgottesdienst.

# 1 Jahr Gefängnis für ein früheres Mitglied der Stollorzbande

Wie noch erinnerlich, trieb vor mehreren Jahren in verschiedenen Stadt- und Landgemeinden der Wojewodschaft Schlesien eine gefährliche Räuberbande unter Führung des bekannten Banditen Stollorz, ihr Unwesen. Erst nach wiederholten blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und den Bandenmitgliedern gelang es die Bande endgültig aufzulösen. Der Bandenführer Stollorz wurde während eines Feuergefechts getötet, während die anderen Bandenmitglieder wegen verschiedener verübter Raubüberfälle, Einbrüche und Diebstähle zu hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Das frühere Mitglied, der Arbeiter Jan Frank erhielt s. Zt. vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz mehrere Jahre Gefängnis. Kaum daß er für einige Tage die Gefängnismauern verlassen hatte, verfiel er in die alten Fehler. In den Monaten September 1930 bis Januar 1931 wurden in Kattowitz und Umgegend nacheinander mehrere Einbruchsdiebstähle, sowie gewöhnliche Diebstähle ausgeführt. Die Polizei nahm s. Zt. Hausrevisionen bei verschiedenen bekannten Einbrechern vor, so u. a. auch bei Frank. Dort wurden u. a. eine eiserne Kassette mit Wertpapieren vorgefunden und beschlagnahmt. Die eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen ergaben, daß die Kassette während eines nächtlichen Einbruchs in das Evangelische Gemeindehaus in Kattowitz, gestohlen worden ist. Gegen Frank, sowie seinen Zimmernachbarn Bogumir Zywczok wurde wegen Einbruchsdiebstahl, sowie Beihilfe gerichtliche Anzeige erstattet.

Am gestrigen Donnerstag hatten sich vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz die beiden Angeklagten zu verantworten. Frank machte verschiedene Ausflüchte und gab an, daß er s. Zt. die Kassette im Rawaflußbett aufgefunden habe, die zwei verdächtige Personen dort hineingeworfen hatten. Durch Zeugenaussagen konnten jedoch beide Angeklagte überführt werden. Nach einer längeren Beratung wurde Jan Frank wegen Einbruchsdiebstahl im Rückfalle zu einem Jahr Gefängnis und der Mitangeklagte wegen Mitwissenschaft zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Sportliches

### Beginn der Mannschaftsmeisterschaftsspiele im Sl. O. Z. L. T.

Mit den diesjährigen Spielen um die Mannschaftsmeisterschaft des Oberschlesischen Tennisverbandes (Sl. O. Z. L. T.) wird nicht am 2. Pfingstfeiertag, sondern erst am 31. Mai begonnen werden. Der Spielplan der A-Klasse ist lediglich insoweit geändert worden, als anstelle von Slonsk-Tarnowitz die Tennisabteilung des K. S. 06-Zalenze in die höchste Klasse aufgenommen wurde. Der Spielplan der B-Klasse hat durch den Neueintritt von 06-Myslowitz in den Sl. O. Z. L. T. Aenderungen erfahren, weshalb wir sie im nachstehenden veröffentlichen. Der erstgenannte Verein ist der platzbauende.



**31. Mai:** Rybniker Tennisklub — Tennisklub Saybusch, Schiedsrichter Dr. Stonawski (Bielitz).

**14. Juni:** Polizei Kattowitz — Rakett Kattowitz, Schiedsrichter Dr. Krall (Stadion); Rosdzin-Schoppinitz — Victoria Czenstochau, Schiedsrichter Richter Kowalski (Polizei); Myslowitzer Tennisklub (früher 09) — Siemianowitzer Tennisklub, Schiedsrichter Rokus (Zalenze); Slonsk Tarnowitz — 06 Myslowitz, Schiedsrichter Jentsch (Grün-Weiß Königshütte); Hakoah Bielitz — Rybniker Tennisklub, Schiedsrichter E. Bathelt (Bielitz).

**21. Juni:** Victoria Czenstochau — Polizei Kattowitz, Schiedsrichter Direktor Stalens; Rakett Kattowitz — Rosdzin-Schoppinitz, Schiedsrichter Roehr (Pogon); 06 Myslowitz — Myslowitzer Tennisklub, Schiedsrichter Zimmermann (06 Zalenze); Siemianowitzer Tennisklub — Slonsk Tarnowitz, Schiedsrichter Beermann (K. K. T.); Tennisklub Saybusch — Hakoah Bielitz, Schiedsrichter Boryslawski (Bielitz).

**5. Juli:** Rakett Kattowitz — Victoria Czenstochau, Schiedsrichter Dr. Pitra (Stadion); Polizei Kattowitz — Rosdzin-Schoppinitz, Schiedsrichter Gawenda (Kattowitz); Myslowitzer Tennisklub — Slonsk Tarnowitz, Schiedsrichter Dr. Niffka (06 Myslowitz); 06 Myslowitz — Siemianowitzer Tennisklub, Schiedsrichter Hoffmann.

Den Spielkalender der A-Klassenreserven werden wir nach dem 26. Mai veröffentlichen. f.

## Aus der Wojewodschaft Schlesien

### Kürzung der Gehälter der Militärpersonen nur um 5 Prozent

Wie wir aus maßgebender Quelle erfahren haben, wurde am Montag, den 18. Mai, in der Regierung ein Beschluß gefaßt, der die Verfügung des Ministerrats vom 10. April d. Js. in der Angelegenheit der Abschaffung des 15prozentigen Zuschlags zu den Beamtengehältern dahin ergänzt, daß sich diese Verfügung nicht auf die Offiziere und Unteroffiziere im aktiven Dienst sowie auf die Militärbeamten bezieht. Die Gehälter dieser aktiven Militärbeamten sollen nur um 5 Prozent reduziert werden, d. h. der Gehaltszuschlag von 15 Prozent wird nur um ein Drittel verringert.

Der Text der Verfügung soll heute im „Dziennik Ustaw“ (Gesetzesblatt) veröffentlicht werden. Sie wird vom Ministerpräsidenten Slawek und dem Finanzminister Matuszewski unterzeichnet sein.

### Betr. Regelung des Militärurlaubs

Infolge der sich wieder nähernden Feldarbeiten in der Landwirtschaft laufen beim Kriegsministerium Urlaubsgesuche von Familien ein, die für ihre Söhne einen mehrwöchentlichen, sogenannten Landwirtschaftsurlaub, beantragen. Die amtlichen Stellen machen jedoch darauf aufmerksam, daß das Militärdienstgesetz derartige Beurlaubungen für aktive Mannschaften nicht vorsieht. In Ausnahmefällen sind solche Gesuche nicht an das Kriegsministerium in Warschau, sondern an den Kommandanten des betreffenden Truppenteils zu stellen, der ermächtigt ist, eine diesbezügliche Entscheidung von sich aus zu treffen. Gesuche an das Kriegsministerium sind nur dann zu richten, wenn es sich um eine vorzeitige Versetzung junger Leute in das Reserveverhältnis, oder aber um eine ständige Beurlaubung handelt.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

### Friseurgeschäfte am 2. Pfingstfeiertag geschlossen

Laut den geltenden Bestimmungen der Wojewodschaftsverordnung betr. Sonn- und Feiertagsruhe in Friseur- und Perückenmachergeschäften innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, bleiben am 1. und 2. Pfingstfeiertag die Friseurgeschäfte für das Publikum geschlossen.

### Der Streik in der Bielitzer Textilindustrie

Wie wir bereits berichtet haben, haben die Kapitalisten in 15 Textilfabriken die Arbeiter ausgesperrt und wollten eine Lohnreduktion in Höhe von 16 Prozent den Arbeitern aufzwingen. Das provokatorische Ansinnen haben die Arbeiter selbstverständlich zurückgewiesen und da die Kapitalisten nicht nachgeben wollten, so haben die Arbeiter **aller Textilfabriken in Bielitz gestern den Streik proklamiert.** Sie haben sich mit den ausgesperrten Kollegen solidarisch erklärt, so daß gegenwärtig etwa 12 000 Arbeiter im Kampfe stehen. Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern verliefen resultatlos und die Kapitalisten beharren auf der 16prozentigen Lohnreduktion. Unter den Arbeitern herrscht eine große Erbitterung, die genau so groß ist, wie bei den Bergarbeitern in Jaworzno. Man muß sich fragen, wo bleiben die Sozialbehörden, die den Lohnraub so lange dulden?

### Die 2. schlesische Ausstellung in Kattowitz

Gestern wurde die 2. schlesische Ausstellung durch eine Ansprache des Vorsitzenden der Kattowitzer Handelskammer, J. Kowalczyk, eröffnet. Im Namen der Stadt Kattowitz sprach der Bürgermeister Dr. Kocur. Unter den Gästen sah man zahlreiche Sejmabgeordnete, Pressevertreter und Vertreter der Handelswelt.

Die Ausstellung wurde sehr gut beschickt. Es sind nicht nur alle Ausstellungshallen voll besetzt, aber ein großer Teil des Südparks und der ganze Weg bis zu dem Kosciuszkoturm, einschließlich des Spielplatzes und der Restaurationsgartens Nogliks für die Ausstellung reserviert.

Nach der offiziellen Eröffnung der Ausstellung wurden die einzelnen Pavillons besichtigt. Trotz der Wirtschaftskrise sind zahlreiche Firmen nicht nur aus der Wojewodschaft, aber aus ganz Polen vertreten. Am zahlreichsten sind die Lebensmittelfirmen vertreten. Auffallend sind die Autos der Firma „Citroen“, die im Nogliks Garten ausgestellt wurden, desgleichen die Seifenfabrik Kollontay und viele andere. Auch die Bauindustrie, die Klavierfirma Sommerfeld, die chemische Industrie, Galanterieindustrie, elektrotechnische Industrie usw. präsentieren sich vorzüglich. Das gesamte macht einen guten Eindruck und es ist anzunehmen, daß die Ausstellung sich eines guten Besuches erfreuen wird.

### Rückkehr aus Rabka-Zdrój

Am kommenden Freitag kehren weitere Kinder aus Siemianowitz, Tarnowitz, Scharley, Knurow, Myslowitz und Nowa-Wies nach mehrwöchentlichem Aufenthalt von der Erholungsstätte Rabka-Zdroj zurück. Die Eltern bezw. Erziehungsberechtigten werden ersucht, die Kinder pünktlich um 5,40 Uhr nachmittags am Kattowitzer Bahnhof, 3. Klasse, abzuholen.

## Kattowitz und Umgebung

### Großfeuer in einem Kattowitzer Tanklager.

**Mehrere 100 000 Zloty Brandschaden. — 2 Wehrleute erheblich verletzt.**

In der Donnerstag-Nacht brach im Tanklager der Firma Schwiedewski, auf der ulica Zamkowa in Kattowitz, Feuer aus. Sämtliche Lagerschuppen, in denen Oele, Karbid und Putzwolle, sowie andere brennbare Stoffe aufbewahrt waren, standen in kurzer Zeit in hellen Flammen. Am Brandort erschienen zuerst die städtische Berufsfeuerwehr, sowie die Freiwillige Feuerwehr. Die Mannschaften drangen mit Gasmasken in die gefährdeten Lagerräume, um die vorhandenen Oel- und Benzinfässer herauszuschaffen. Während der Löscharbeiten kam es zu einer Explosion eines Oelfasses. Durch den Luftdruck wurde der Feuerwehrmann Paul Gawron vom Dach geschleudert, wobei er sehr schwere Brandverletzungen davontrug. Ein weiterer Wehrmann und zwar der Georg Wrzeski, erlitt bei den Löscharbeiten gleichfalls Brandverletzungen im Gesicht.

Später erschienen die Wehren von Hohenlohehütte, Giesche-grube und Baildonhütte, welche sich an den Löscharbeiten des Brandes mitbeteiligten. Durch ein neuartiges Schaumlöschverfahren wurde das Feuer nach etwa 4stündiger, unermüdlicher Arbeit gelöscht. Alle Lagerräume wurden vollständig vernichtet. Der Brandschaden wird auf mehrere hunderttausend Zloty beziffert. Das Benzinlager, das sich unter der Erde befindet, blieb vom Feuer unberührt, da seitens der Mannschaften der einzelnen Wehren sofort entsprechende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden sind. Ein Lastauto ist ebenfalls verbrannt. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest. Es wird jedoch angenommen, daß das Feuer, infolge Blitzschlag, eingetreten ist. Wie es heißt, sollen durch die Explosion einiger Benzolfässer mehrere Personen, man spricht von 40 Personen, welche dem Großfeuer zusahen, verletzt worden sein. Etwa 40 Personen nahmen an Ort und Stelle den Sanitätsdienst in Anspruch. Das explo-

# Arbeitslose verüben Raubüberfälle

## Erbeuten wenige Zloty und erhalten schwere Gefängnisstrafen

Die Not der Zeit treibt immer mehr Menschen dem Verbrechen in die Arme. Dort, wo Hunger und Not an die Türe klopfen und eine Hilfe von nirgends mehr zu erwarten ist, greift der Betroffene entweder zum Strick, oder zum Verbrechen. In zwei derartigen Fällen verhandelte am Freitag unter Vorsitz des Landrichters Dr. Wagner die Strafkammer Kattowitz.

Zu verantworten hatte sich wegen einem Raubüberfall, bei dem ihm der minimale Betrag von 17 Zloty in die Hände fiel, der 45jährige Arbeitslose Theodor Stendel. Letzterer beobachtete, als der 16jährige Bernhard Nowak einen Wagen Kohle verkaufte u. hierfür den vorerwähnten Geldbetrag erhielt. Stendel verlangte von Nowak 1 Zloty mit dem Hinweis, daß er arbeitslos sei. Nowak, welcher selbst beschäftigungslos ist und sich durch Nebenarbeit kleine Einkünfte verschafft, willfahrte diesem Wunsche nicht. An einer abgelegenen Stelle überholte Stendel mit seinem Fahrrad den Nowak, schlug diesen zu Boden und raubte ihm dann den kleinen Geldbetrag. Daraufhin flüchtete der Täter, doch wurde er schon nach 2 Tagen gefaßt. Vor Gericht wollte sich Stendel zwar zu einer Schuld nicht bekennen, jedoch wurde er durch den Ueberfallenen belastet, der den Täter wieder erkannte. Das Gericht verurteilte den Stendel zu 1½ Jahren Gefängnis.

Drei Raubüberfälle wurden ferner einem gewissen Georg Pappon zur Last gelegt, welcher Fuhrwerksleute und Passanten an der Waldstrecke zwischen Kostow und Imielin überfallen hat. Diese räuberischen Ueberfälle wurden vor etwa 4 Jahren verübt, der Täter aber erst viel später ermittelt. Pappon war stets mit einem Revolver bewaffnet und tauchte plötzlich an irgend einer Waldlichtung auf. Insgesamt erbeutete er bei den drei Ueberfällen etwas über 40 Zloty. In einem Falle war er sogar großzügig und gab dem Ueberfallenen, dem er 30 Zloty entwendete, 10 Zloty zurück, damit er den kommenden Sonntag nicht in der Stube zu hocken brauche. Vor Gericht war Pappon vollauf geständig. Er bereute sein Vorgehen und gab an, daß ihn bitterste Not zu diesen Straftaten getrieben habe. Der Staatsanwalt beantragte schwere Zuchthausstrafen. Das Gericht berücksichtigte den Umstand, daß Pappon sich die letzten Jahre vor der Arretierung gut geführt hat, und ferner geständig war, ferner aus Not handelte. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis bei Anrechnung der Untersuchungshaft. 8 Monate Gefängnis wurden laut Amnestie aufgehoben.

---

dierte Benzol verbreitete einen Feuersprühregen, durch den eine Anzahl Zuschauer und Feuerwehrleute arge Brandverletzungen davontrugen. Nach Anlegung von Notverbänden und Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurden die beiden verletzten Feuerwehrleute nach dem städtischen Spital überführt.

---

**Beratungsstelle für Lungenkranke.** Das „Rote Kreuz" in Kattowitz teilt mit, daß in den dortigen Geschäftsräumen auf der ulica Andrzeja 9 in Kattowitz eine Beratungsstelle für Lungenkranke errichtet wurde. Sprechstunden sind täglich von 12 Uhr mittags bis 1 Uhr nachmittags. Die Leitung hat Chefarzt Dr. Wilemowski.

**7jähriges Kind vom Motorrad angefahren.** Auf der ulica Francuska in Kattowitz wurde von einem Motorrad die 7jährige Janina Majewski aus Kattowitz angefahren und verletzt. Es erfolgte die Einlieferung in das Spital. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen, trägt das verunglückte Mädchen die Schuld an dem Verkehrsunfall, welches beim Ueberschreiten der Straße die notwendige Vorsicht außer acht ließ.

**Neuer Schwindeltrick.** Der Kaufmann Lewus Muszkatblum von der ulica Stanislawa 4 aus Kattowitz machte der Polizei darüber Mitteilung, daß vor einigen Tagen in seinem Geschäft ein junger Mann erschien, welcher sich als Agent der Kattowitzer Propaganda- und Ausstellungsstelle ausgab und dort verschiedene Waren, im Werte von 250 Zloty, anforderte. Am darauffolgenden Tag erschien derselbe junge Mann und ließ sich noch weitere Waren im Werte von 12.50 Zloty geben. Erst später, und zwar nach erfolgter telefonischer Rückfrage, kam der Schwindel heraus. Nach dem Betrüger wird polizeilicherseits gefahndet.

**Karbowa.** (Schwindelmanöver mit Blumen.) Der Gärtner Jan Holik aus Karbowa, machte der Polizei darüber Mitteilung; daß vor einigen Tagen bei ihm ein junger Mann vorsprach, welcher, im Auftrage des Totengräbers Przybylla von der Peter- und Paulkirche in Kattowitz, Blumen, im Werte von 33 Zloty, anforderte. Holik, welcher Przybylla gut kannte, hatte anfangs keine Bedenken und händigte dem Unbekannten die Blumen aus. Erst später bemerkte er, daß er einem gerissenen Betrüger zum Opfer gefallen ist.

**Zawodzie.** (Unglücksfall infolge eigener Unvorsichtigkeit.) Der Reisende Waclaw Baranowski von der ulica Dluga 4, wurde beim Ueberqueren der Straße auf der ulica Wojciechowskiego, im Ortsteil Zalenze, von einem Personenauto angefahren und verletzt. B. erlitt einen Beinbruch und mußte in das Knappschaftslazarett in Kattowitz überführt werden. An dem Unglücksfall ist der Verletzte selbst schuld, welcher es an der notwendigen Vorsicht fehlen ließ.

**Zalenze.** (Opfer der Straße.) Auf der ulica Wojciechowskiego wurde von dem Personenauto Sl. 7806, die 3jährige Terese Hupert von der ulica Wojciechowskiego angefahren und an den Beinen und den Händen verletzt. Das verunglückte Kind wurde nach dem Spital überführt. Nach den polizeilichen Feststellungen sollen die Eltern des Kindes die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen.

**Zalenze.** (Verhängnisvoller Treppensturz.) Der 54jährige Franz Makwa stürzte vom Treppenflur des Hauses ulica Wojciechowskiego 41 herunter und erlitt hierbei sehr schwere Verletzungen. Es erfolgte die Einlieferung in das städtische Spital. Nach dem ärztlichen Gutachten liegt ein komplizierter Schädelbruch vor. Wie es heißt, soll M. an dem fraglichen Tage betrunken gewesen sein.

**Zawodzie.** (Versuchter Selbstmord eines Arbeitslosen.) Auf der ulica Krakowska versuchte der Arbeitslose Erich Wlodarczyk Selbstmord zu begehen, indem er Lysol einnahm. In bedenklichem Zustand wurde der Lebensmüde nach dem städtischen Spital überführt. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

---

## Königshütte und Umgebung

**Verloren.** Ein Gebund Schlüssel wurden in der Markthalle verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben bei Kandora, ulica Narozna 19, (Eckstr.) 4 Treppen, abzugeben.

**Vandalen.** Bei der Polizei meldete Valentin Majkrzyk von der ulica Mickiewicza 53, daß ihm unbekannte Personen in seinem Garten an der ulica Krzyzowa, großen Schaden angerichtet haben, in dem Frevler alle jungen Pflanzen gewaltsam aus dem Boden rissen und diese im ganzen Garten zerstreuten.

**In der Arbeit bestohlen.** Bei der Polizei brachte der Schmied Anton Wawrzynek aus Piekar zur Anzeige, daß ihm während der Arbeitszeit in der Schmiedewerkstatt von B. an der ulica Styczynskiego aus dem Rock eine silberne Taschenuhr, im Werte von 100 Zloty, von einem Unbekannten gestohlen wurde.

**Fahrraddiebstähle.** Der Arbeiter Theodor Krzoska aus Pleß ließ sein Fahrrad vor dem Königshütter Gerichtsgebäude unbewacht stehen. Während dieser Zeit stellte sich ein Liebhaber ein und fuhr mit dem Stahlroß, das die Nummer 93 489 trug davon. Der Schaden beträgt 220 Zloty. Vor Ankauf wird gewarnt. — In einem anderen Falle wurde einem gewissen Josef Uszczok von der ulica Mielenskiego 12 ein Damenfahrrad, daß er vor einem Geschäft an der ulica Wolnosci stehen ließ, im Werte von 200 Zloty gestohlen.

**Betrugsmanöver.** Ein gewisser Erich P. aus Königshütte besaß von der Landesgenossenschaftsbank die Berechtigung, staatliche Papiere und Lotterielose zu verkaufen. Auf Grund seines Ausweises, benutzte er die Gelegenheit, um mehrere Bürger unter der Vorgabe, daß sie größere Summen gewinnen können, zu schädigen. Die Betrügereien kamen schließlich ans Licht, als sich die Interessenten an die Bank um Auszahlung der Gewinne wandten. Die Bank hat demgemäß bei der Polizei Anzeige erstattet und diese wird sich mit der Interessenvertretung des P. näher befassen müssen.

**Geldveruntreuung.** Eine gewisse A. K. von der ulica Wolnosci gab der R. G. aus Königshütte, vor einigen Monaten einen Betrag von 105 Zloty zum Aufheben. Nachdem jetzt die K. das Geld benötigt, kann sie dasselbe von der G. nicht erhalten. Die Polizei befaßte sich mit dieser Angelegenheit.

**Wie kann man bloß so naiv sein.** Vor einiger Zeit erschien in Königshüte ein Agent der Firma „Komet" aus Kielce und nahm angeblich Bestellungen auf photographische Vergrößerungen an. So besuchte er auch die Familie K. J. und überredete den Sohn zu einer Vergrößerung. Da dieser aber erklärte keine Photographie zu besitzen, so gab sich der Agent mit dem Bild auf der Verkehrskarte zufrieden. Nun sind bereits Wochen vergangen, ohne daß sich der Agent sehen ließ und der leichtsinnige Auftraggeber seiner Anzahlung und das schlimmste ist, der Verkehrskarte verlustig gegangen ist.

---

## Rundfunk

### Kattowitz — Welle 408,7

**Sonntag.** 10: Gottesdienst. 12,15: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Vorträge. 17,40: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20.30: Abendkonzert. 21.35: Suitenkonzert. 23: Tanzmusik.

**Montag.** 10.30: Gottesdienst. 12.30: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 15.40: Für die Kinder. 16,10: Vorträge. 17,40: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

### Warschau — Welle 1411,8

**Sonntag.** 10: Gottesdienst. 12,15: Matinee. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Vorträge. 17,40: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 21,20: Vortrag. 21,35: Suitenkonzert. 22,15: Konzert. 23: Tanzmusik.

**Montag.** 9,25: Orgelkonzert. 11: Gottesdienst. 12,15: Matinee. 14: Vorträge. 15,40: Für die Kinder. 16,10: Vorträge. 17,40: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22,15: Solistenkonzert. 23: Tanzmusik.

---

### Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

**Sonntag, 24. Mai.** 6,30: Aus Königsberg: Frühkonzert. 8,45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert auf Schallplatten. 10,30: Evangelische Morgenfeier. 11: Aus Köln: Rheinlandkundgebung. 11,30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bachkantaten. 12,30: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 14,30: Mittagsberichte. 14,35: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14,45: Schachfunk. 15: Zehn Minuten Arbeitersport. 15,10: Was der Landwirt wissen muß! 15,25: Jugendmusikstunde. 16: Zupfmusik. 17,05: Hoffnung in dieser Zeit. 17,30: Kulturkuriosa. 18: Wettervorhersage; anschließend: Tanzmusik. 19: Dichter als Weltreisende. 19,40: Wettervorhersage; anschl.: Lieder. 20,20: Aus Berlin: Orchesterkonzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

**Montag, 25. Mai.** 6,30: Aus Berlin: Frühkonzert. 8: Chorkonzert. 8,45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert auf Schallplatten. 10: Katholische Morgenfeier. 11: Mittagskonzert. 12,25: Vom Annaberg: Selbstschutz-Kundgebung. 13,10: Mittagskonzert. 14,30: Mittagsberichte. 14,35: Zehn Minuten für die Kamera. 14,45: Zehn Minuten Vogelschutz. 14,55: Treibgemüsebau um Breslau. 15.10: Kirchenmusik in Schlesien. 15.30: Aus der Segelflugschule Grunau in Schlesien: Schlesiens Segelflugwesen. 16: Unterhaltungskonzert. 17,20: Pfingstspiele. 17,40: Deutsche Volkslieder und Sprüche. 18,40: Der Arbeitsmann erzählt. 19: Wettervorhersage; anschließend: Frühlingslieder. 19,45: Wettervorhersage; anschließend: Breslauer Pfingstreiten. 20: Das Pfingstschießen. (Hörspiel). 20,45: Konzert. In einer Pause — 21,30: Abendberichte. 22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,50: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

---

Am Freitag, den 22. Mai entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, verw. Frau

**Anna Römisch**

im Alter von 80½ Jahren.

Pszczyna, Golasowice, Dittersbach i. Schl., Hammer, den 22. Mai 1931.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung am Montag, den 25. Mai, nachm. 4 Uhr.